Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

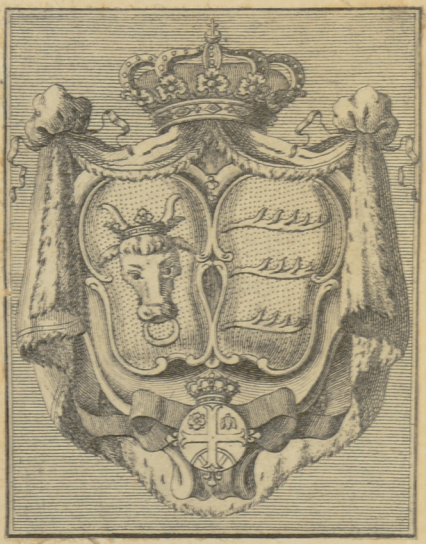
Die Macht der Liebe : Ein Schäferspiel in drey Aufzügen

Frankfurt: Leipzig, 1761

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn817661786

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn817661786/phys_0001
DFG



Cf-2976.1-4
~~Dt.g-3287~~ 1-4.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn817661786/phys_0002
DFG

Inhalt:

1 Der Einsiedler
2 Der Hausvater
3 Die Macht der Liebe
4 Der Ruhmredige

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn817661786/phys_0003
DFG

Die

Macht der Liebe

Ein Schäferspiel

in

drey Aufzügen.

aufgesetzt

von

einem Schäfer nach der Mode.

Frankfurt und Leipzig, 1761.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn817661786/phys_0005
DFG

Ex
Bibliotheca
Academiae
Rostochiensis

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn817661786/phys_0006
DFG

Personen.

Montan, ein alter Schäfer.

Daphne, dessen Tochter, mit dem Damon versprochen.

Damon, ein junger Schäfer, der Daphne Verlobter.

Myrtil, in Montanens Dienste, zuletzt anstatt des Damons der Daphne Schäfer.

Coridon, gleichfals in Montanens Diensten.

Möliböus, ein alter Schäfer.

Silvia, dessen Tochter.

Tiren, ein reicher Schäfer, welcher Silvien gern haben will.

Galathee, eine fremde Schäferin, in eines Schäfers Tracht.

Ein fremder Schäfer.

Der Schauplatz ist ein grüner Platz bey einem vorbeyfliessenden Bach, ohnweit des Montans Hütte.

Erster Aufzug.

I. Auftrit.

Myrtil und Coridon.

Myrtil.

So gehts! das falsche Glück entflieht auch unsern Fluren.
Vorzüglich flieht es mich! Nur noch vertretne Spuren
Kan ich bey fremden Vieh auf jenen Triften sehn,
Wo jezt mein eignes Schaf nach Weide könte gehn.
O für mich hart Geschick!

Coridon.

So klagest du schon wieder?
Man seh dich, wo man will, so singst du Klagelieder.
Pfui, schäme dich, Myrtil! Ich seh auch gar nicht ein,
Wie du nur Tag vor Tag so mißvergnügt kanst seyn?

Das wäre mir gleich recht, und gleichwol, soll ichs sagen?
So hab ich tausendmal mehr Grund, als du, zu klagen.
Du dienst zwar nur ums Lohn. Die Heerden sind nicht dein.
Du hütest fremdes Vieh auch so wie ich. Allein
Ich zweifle noch, ob es bey einer eignen Heerde
Dir jemals auch so gut, als jezo, gehen werde?
Dein Herr, Montan, liebt dich; des Vaters einzges Kind,
Die Daphne ist dir gut; wir alle, wie wir sind,
Die wir auch länger noch, als du, in Diensten stehen,
Sehn unsre Lust an dir. Dein Glück, dein Wohlergehen
Heist selbst auch unser Wohl. Hier reget sich kein Neid,
Und das, was dich betrübt, das setzt auch uns in Leid.
Nun, sage, was dir fehlt?

Myrtil.

Nichts, Freund! schon meine Jugend
Hielt still und sittsam seyn für eine grosse Tugend,
Die einen Schäfer schmückt. Dies hat bey mir gemacht,
Daß selten muntrer Scherz auf meinen Wangen lacht.
Nun bin ich einmal so. Nun müst ich mich verstellen,
Wenn ich dem frohen Scherz mich wolte zugesellen.
Indeß bin ich vergnügt; nur sieht nicht jederman
Mir meine stille Ruh und mein Vergnügen an.

Coridon.

Das heist erst recht verstellt! Nun, denkst du, soll ich schweigen;
Allein nun will ich dir erst recht die Ursach zeigen,
Warum du traurig bist. Gelt, einen Brunnen sehn,
Wobey man schmachten muß? —

Myrtil.

Das kan ich nicht verstehn.

Cori-

Coridon.

Nun warte nur etwas, ich will es deutlich sagen:
Gelt, eine Daphne sehn, und ihr nicht dürfen klagen,
Was deine Brust vor sie seit langer Zeit gefühlt,
Nicht wahr, das heist vom Glück sehr wunderlich gespielt?

Myrtil.

Nein, davon weiß ich nichts. Sie ist zwar schlank vom Leibe;
Ihr Wesen angenehm; zum Scherz und Zeitvertreibe
Scheint sie gemacht zu seyn. Sie ist auch jung und schön,
Und nichts sieht schöner aus, als Daphnen tanzen sehn.
Jedoch, was hilft es mir? Du wirst es doch wohl wissen;
Den Damon wird sie bald als ihren Schäfer küssen.
So thöricht bin ich nicht; was mir nicht werden kan,
Das seh ich auch nur meist mit halben Augen an.
Gesetzt auch, daß michs rührt; so kan ichs leicht vergessen,
Wer nicht auf Hofnung liebt, liebt frech und zu vermessen.

Coridon.

Myrtil! was wirst du roth? Nein, du liebst Daphnen nicht,
Wenn jeder Tropfen Blut gleich nichts als Daphne spricht.

Myrtil.

O zieh mich nur noch auf! Schon schwimmt mein Herz im Blute,
Und du, mein liebster Freund! thust dir was drauf zugute,
Daß dein mir scharfer Scherz noch meine Quaal vermehrt,
Die schon mein ganzes Mich nagt, foltert und verzehrt.

Coridon.

Was Quaal, Myrtil! was Quaal? Nein, Freund! schon deine Jugend
Hielt still und sittsam seyn für eine grosse Tugend.

Was hättst du denn für Quaal? Das hab ich nicht gesagt,
Und du hast mir auch nichts von Angst und Quaal geklagt.

Myrtil.

Du bist auch gar zu schlimm! Ich will dirs nur bekennen,
Mich quält — ich weiß nicht was,

Coridon.

Du darfst nur Daphnen nennen.

Myrtil.

Nein, Daphne ist es nicht. Ich schwör es bey dem Pan,
Daß sie mir zwar gefällt, doch mich nicht quälen kan.
Denn sage mir nur selbst, —

Coridon.

Daß Daphne dir gefallen,
Und daß du ihr gefällst sogar vor andern allen,
Nur vor dem Damon nicht?

Myrtil.

Du redest unbedacht.
Gesetzt, es wäre das schon völlig ausgemacht:
So liebt ich gleichwol noch die Daphne nur vergebens,
Und würbte durch den Gram die Tage meines Lebens.

Coridon.

Dies, denk ich, wird auch seyn. Myrtil! gesteh mirs nur,
Verleugne dich nicht selbst, dein Herz und die Natur.
Ich kenne dich zu gut. Ich weiß, du bist bescheiden,
Und drum verheelst du es für mir und andern Leuten,
Und quälst dich in dir selbst. Ich, wär ich so wie du,

Ich

Ich liebt und sagt es auch: denn was kanst du dazu,
Daß selbst dein eignes Herz sich wider dich verschworen,
Und sich die Daphne gleich zur Schäferin erkoren.

Myrtil.

Nein, Coridon! du irrst.

Coridon.

So widerlege mich!
Denn kurz und gut, ich weiß, die Liebe quälet dich.
Allein die Schäferin, wenns Daphne nicht seyn solte,
Die Schäfrin weiß ich nicht. Drum merkst du, was ich wolte?
Ich wolte, daß —

Myrtil.

Vieleicht daß ich es dir gesteh,
Und dich denn meinen Gram mit Hohn belachen seh?

Coridon.

Das glaubest du von mir, Myrtil! das kanst du denken,
Und einen Coridon mit diesem Vorwurf kränken?

Myrtil.

Ich denk es eben nicht. Indeß gehts öfters so,
Es lacht der beste Freund bey unserm Unglück froh.
Doch daß du sehen solst, wie sehr mein Herz dich schätzet:
So klage dir es frey, was mich in Unruh setzet,
Und dieses heute noch, sobald das Vieh zur Ruh.
Denn komm ich wieder her; denn sag ichs, du hörst zu;
Jezt aber laß mich gehn.

(Geht ab.)

II. Auftrit.

Coridon. Silvia.

Coridon.

Das hab ich stets gehöret,
Daß ein gequältes Herz den Eigensinn ernähret,
Und Unzufriedenheit traut auch dem Freund nicht mehr.

Silvia.

(Kömt ganz bestürzt!) Ach guter Coridon, das schmerzt mich gar zu sehr,
Und Schrecken, Angst und Furcht hat sich in mir verbreitet.
Ach sage! weist du nicht, wo eure Daphne weidet?

Coridon.

Was kündigt Silvia dein ängstlich Suchen an?
Was ists? Was fehlet dir? Wer hat dir was gethan?

Silvia.

Kein Mensch. Nur heute früh, da Damon mit den Schafen
Und ich mit meiner Heerd beynah zusammentrafen,
Da giengs ihm gar zu schlimm. Wer weiß, ist er schon kalt?
Und lebt er ja auch noch: so stirbet er doch bald,
Drum suche Daphnen nur, und laß sie zu ihm eilen!
Geh gleich, und säume nicht! Denn wirst du dich verweilen:
So ist es aus mit ihm.

Coridon.

Ist er denn gar zu schwach?

Silvia.

Ach freylich. Eben drum geh nur der Daphne nach,
Und laufet, was ihr könt!

Coridon.

So will ich auch gleich gehen.

III. Auftrit.

Silvia und Montan.

Silvia.

Wenn Damon nur nicht stirbt, sonst ists um mich geschehen,
Denn er nur ganz allein war noch zum Trost für mich.
(Montan kömt.)

Montan.

Was bist du so bestürzt? Und was bekümmert dich?

Silvia.

Ach, wertheſter Montan! dort in dem Eichengrunde,
Dort, wo vor kurzer Zeit der Damon bey dir stunde,
Dort trieb er seine Heerd, ich war nicht weit davon,
Und eben kam ein Wolf, der schreckte mich auch schon.
Nun weist du, wie er ist, er dacht ihn zu erwischen,
Sein Phylax muste bey, denn schlich er hintern Büschen
Ein ganzes Flecke weg, der Wolf wird ihn gewahr
Und floh in Wald zurück, und scheute die Gefahr.
Allein er setzt ihm nach. Sein Phylax fand die Spuren,
Und jagt ihn wiederum ins Feld auf ofne Fluren,
Denn floh ihm Damon nach und recht im vollen Lauf,
Und stürzt im schnellen Flug mit seinem Kopf worauf.
Es war ein alter Stamm, etwa von einer Weide,
Sein Hut flog vorwärts hin, sein Hirtenstab zur Seite.
An diesem alten Stamm zerschmettert er die Stirn,
Zerreißt Gesicht und Schlaf, blut't und verspritzt Gehirn,
Bezeichnet noch den Strunk, ich hab es selbst gesehen,
Er aber liegt dabey, und kan nicht gehn noch stehen.
Ich lief sogleich herein, die Daphne weiß es schon,
Sie wird jezt bey ihm seyn. Vieleicht kömt er davon.

Mon-

Montan.

Was hör ich? Silvia! Mir zittern alle Glieder,
Ich muß ihn auch noch sehn —

(Geht ab.)

IV. Auftrit.

Silvia.

Käm Coridon nur wieder!
Ich glaube, Damon stirbt. Mein Hoffen stirbt mit ihm:
Denn nun wird Daphne wohl Myrtilen an sich ziehn.
Sie war ihm so schon gut, sie ist sehr reich an Heerden,
Und der Myrtil hat nichts, was kan ihm besters werden?
Sie bietet sich ihm an nebst Vieh und Schäferey,
Und ich gesteh es selbst, daß er es würdig sey.
Ich tadle sie auch nicht. Fast werd ichs selbst so machen,
Ich denke doch, Myrtil wird nicht darüber lachen.
Und ist die Daphne gleich sehr reizend, jung und schön:
So wird sie doch wohl nicht gleich heute zu ihm gehn.
Nun ja, dieß sey mein Schluß: wird Damon nicht mehr leben:
So werd ich heute noch Myrtilen mich ergeben.
Gewagt, gewinnet oft. Ich dächt, es müste gehn.
Ich will indeß einmal nach meiner Heerde sehn.

(Will weggehn.)

V. Auftrit.

Silvia und Tiren.

Tiren.

Wohin denn, Silvia! Kaum preis ich mein Geschicke,
Daß ich dich so erwünscht und ohngefähr erblicke:

So

So eilst du schon von hier. Gleich sind acht Tage hin,
Da ich zum letztenmal bey dir gewesen bin.
Doch denk ich immer noch an die vergnügten Stunden,
Die Augenblicken gleich mir damals sind verschwunden:
Wir schwatzten recht vergnügt. Komm mit nach jenem Ort,
Da schwatzen wir auch so bey jener Buche dort!

Silvia.

Ja! mir ists schwatzerlich. Du müsteſt mit mir heulen:
Denn sprechen kan ich nicht:

Tiren.

Mein Herze will ich theilen,
Dieß sey die Hälfte dein.

Silvia.

O wenn es sonst nichts ist,
Behalt es nur vor dich!

(Geht ab.)

Tiren.

Nein spröde! Diese List
Ist schon zu sehr gemein, sie soll dir nicht gelingen.
Ihr sucht durch Sprödigkeit es nur dahin zu bringen,
Daß ihr uns schmachten seht und ängstlich seufzen hört.
Ja! wenn ihr alle gleich so freye Herren wärt.
Allein dir gehts nicht an, du sollst mir anders pfeifen,
Ich will es ganz gewiß am rechten Fleck ergreifen.
Dein Vater kent mich schon, er weiß, wie reich ich bin,
Da kostets mir ein Wort, so giebt er dich mir hin.

VI. Auftrit.

Tiren und Myrtil.

Tiren.

Wohin Myrtil? wohin?

Myrtil.

Dort stehn so zähe Weiden,
Da will ich eben hin und mir ein Bündel schneiden,
Davon ich so zur Lust schon manchen Korb gemacht.

Tiren.

Doch nicht vor Silvien?

Myrtil.

Ich hab es gleich gedacht,
Du würdest höhnisch seyn. So gehts mit reichen Leuten,
Der Reichthum macht sie stolz und öfters unbescheiden.
Gesetzt, ich nähme mir um Silvien die Müh:
So wärst du wohl so keck, und sprächest gar vor sie:
"Nimm von Myrtilen nichts! Du wirst dich doch noch schämen,
"Und nichts von einem Knecht als ein Geschenke nehmen.
"Was ist denn auch ein Korb?" Drey Schöpse und noch mehr
Das denkst du, daß es erst ein solch Geschenke wär,
Damit man kommen darf.

Tiren.

Ich weiß nicht, was dir fehlet,
Und mir ist unbekant, was du daher erzählet.
Du bildest dir, Myrtil! doch wohl nicht etwa ein,
Als möchte Silvia dir auch gewogen seyn?

Da

Da kömst du mir gleich blind, die muß kein andrer kriegen.
Als —

Myrtil.

Sprich nur gleich Tiren.

Tiren.

In sie ist mein Vergnügen,
Und ohne sie sind mir Flur, Schäferey und Vieh
Und alles nur zur Last, das Leben selber Müh,
Wiewol sie wird sich auch nicht lange bitten lassen,
Sie müste sinnenlos sich und ihr Glücke hassen.
Denn was verlangt sie mehr? Wer lobt nicht den Tiren?
Er ist an Heerden reich, ansehnlich, jung und schön;
Er ist sein eigner Herr. Wie glücklich kan sie werden?
Er ist sehr angenehm im Gang und in Geberden.
Sie liebt er, wie sein Herz, wie sie denn selber spricht:
"So wie Tiren mich liebt, so liebt mich keiner nicht.

Myrtil.

Tiren! dieß wäre noch verschieden auszulegen,
Doch nimm es, wie du willst, mich wird es nicht bewegen.
Ich bin nicht Silvia, das ist mir schon genung,
Sonst wär ich noch zwölf Jahr zum Lieben viel zu jung.

Tiren.

Du würdest mich also stets mit Gedult abspeisen,
Und mich von Jahr zu Jahr mit Höflichkeit abweisen?

Myrtil.

Genug, ich bin Myrtil,

Tiren.

Und ich weiß, wer ich bin.

Ich

Ich geh den Augenblick zu ihrem Vater hin,
Da will ich ohne Müh gleich alles richtig machen,
Denn will ich sie und dich und andre mehr verlachen.

Myrtil.

Doch sie aus Liebe nur? Tiren! verstehst du mich?

Tiren.

Ich mag dich nicht verstehn. Ein jeder denkt vor sich.
(Geht ab.)

Myrtil.

Ich auch, und meine Lust ist, daß ich so nicht denke,
Wie der vom Lieben denkt. Das weiß ich, ich verschenke,
Was nur gezwungen liebt. Erzwungne Triebe sind
Den leichten Federn gleich, die ein bemühtes Kind
Mit einem Wedel will auf einen Haufen treiben.
Je mehr es sich bemüht, je mehr sie nur zerstäuben.
Wer auch im Lieben blos auf Nebendinge sieht,
Und erst alsdenn nach mir, der ist umsonst bemüht,
Mich, wie er etwa hofft, zum Lieben anzureizen,
Und würde ganz umsonst nach meinen Gütern geizen.

VII. Auftrit.

Myrtil und Silvia.

Silvia.

Kanst du denn stets, Myrtil! gleichgültig fühllos seyn?
Nimt dich kein Glücke nicht und auch kein Unglück ein?
Montan weiß keinen Ort, wo er vor Angst soll bleiben,
Und Daphnens Traurigkeit ist gar nicht zu beschreiben.

Mir,

Mir, ihrer Freundin, stockt aus Mitleid Saft und Blut,
Und allen bricht das Herz, wie ängstlich Daphne thut;
Nur du bist ungerührt. Ich —

Myrtil.

Soll ich denn nun weinen?
Und dieses ohne Grund? Ich würde thöricht scheinen.
Montan ist ja gesund, und Daphne lebet noch,
Bald ist sie Damons Braut, dies, Schäfrin! weist du doch?
Weswegen weint ich nun?

Silvia.

So weist du nichts von allen,
Nichts von dem Traurigen, das heute vorgefallen,
Und hat dir denn Montan auch nichts davon gesagt,
Der doch der tauben Wand des Donners Unglück klagt?

Myrtil.

Nichts!

Silvia.

Ach, so must du auch die Nachricht gleich empfangen.
Doch, warte, eben jezt kömt Coridon gegangen.

VIII. Auftrit.

Silvia, Myrtil und Coridon.

Silvia.

Ach, guter Coridon! wie trafst du ihn denn an?

Coridon.

Er hat dir, Silvia! so einen Fall gethan,

Daß er im Blute schwamm; er war nicht mehr zu kennen,
Er konte Daphnen kaum mit schwacher Stimme nennen.
Es ließ dir recht betrübt. Kaum daß die Daphne kam,
Und er (ich war bey ihr) der Schäfrin Ruf vernahm:
So sah er starr nach ihr mit Augen, voll vom Blute,
"Ach, Daphne! war sein Wort, mir ist nicht wohl zumuthe,
"Ich sterbe ganz gewiß! — ich fühle, — Daphne! — Ach! —
"O stürb ich!" schrie auch sie, "ich folgte willig nach.

Myrtil.

Verhängniß! stürmst du denn auf alle treue Seelen?
Und soll auch Daphnen noch ihr Wunsch und Hoffen fehlen?
Mein Herze weint in mir.

Silvia.

Mich schmerzt es auch recht sehr.
Doch rede, Coridon! was sprach er denn noch mehr?

Coridon.

Denn fiel sie auf ihn hin, und küßte von den Wangen
Sein schon geronnen Blut. Noch wolt er sie umfangen;
Allein er war zu matt, sein Arm sank rückwärts hin,
Der Odem blieb ihm stehn —

Silvia.

Ich weiß nicht, wo ich bin?
Der liebe Damon der, ach! möcht er doch noch leben,

Myrtil.

Und könt ich ihn doch nur der Daphne wiedergeben!
Ich weiß, sie stirbt für Gram, sie hat ein fühlend Herz.

Cori-

Coridon.

Sie setzte sich zu ihn, steif, stumm und voller Schmerz,
Und sah mit starren Blick auf ihres Damons Leiche.
Sie hört und sah nichts mehr, und wenn ich sie vergleiche,
So war sie, wie ein Bild. Was mich nur Wunder nahm,
War, daß kein Thränenstrohm aus ihren Augen kam;
Sie saß euch nur so dort.

Myrtil.

Das zeugt, wie sie geliebet.

Silvia.

Ich weiß, wie mir einst war. Nichts hat mich mehr betrübet,
Als meiner Mutter Tod; auch weint ich anfangs nicht.
Ich rief die Thräne zwar, der Kinder letzte Pflicht,
Ich rief sie; aber nie erfüllte sie mein Wollen,
Erst lange Zeit hernach kont ich ihr Thränen zollen.
Das ist die rechte Höh, wenn man nicht weinen kan,
Da nimt das Herz gewiß den grösten Antheil dran.
Doch wo wird Daphne seyn, ich werde zu ihr eilen,
Um tröstend ihren Schmerz zu mindern und zu heilen.
Myrtil! wilst du wohl mit?

Myrtil.

Ich? solchen Jammer sehn?
Nein, da bin ich zu schwach, ich will es gern gestehn.

Silvia.

So geh ich ohne dich.

(Geht ab.)

IX. Auftrit.

Coridon und Myrtil.

Coridon.

Myrtil! du bist zu blöde,
Wo nicht voll Eigensinn. Wenn man mirs so erböte,
Ich liefe zweymal mit. Die Schäfrin meynt es gut.
Denn denkst du, daß sie wohl umsonst die Frage thut?
Du könteſt Silvien jezt einen Dienst erweisen,
Und doch bey Daphnen noch mitleidig höflich heissen,
Und beydes könte dir zum gröſten Vortheil seyn.

Myrtil.

Ich seh für mich hiebey noch wenig Vortheil ein.

Coridon.

Wenn du mit Silvien nun jezt zur Daphne kämeſt,
Und selber mitleidsvoll Theil an dem Schmerze nähmeſt,
Der ihre Bruſt durchdringt: so schienſt du ihr ein Freund,
Ders in dem Unglück erſt am allerbeſten meynt.
Und wär es dir wohl schwer dem Damon Thränen schenken,
An den man nicht einmal kan ungerühret denken?
Die Zähre milderte theils ihren herben Schmerz;
Theils sprächſt du auch von dich: denn ein betrübtes Hert
Gewinnet nichts so leicht, als wenns bey ſtarken Leiden,
Die, Donnerwolken gleich, darüber sich verbreiten,
Den Freund mitleidig sieht, und so von ihm vernimmt,
Daß er betrübt mit ihm in gleiche Klagen stimmt.
Was könteſt du auch noch bey Silvien jezt wagen?

Myr-

Myrtil.

Von allen such ich nichts. Ich will dir alles sagen;
Seitdem ich durchs Geschick die Galathee gesehn;
Seitdem ich sie geliebt: seitdem ist mir nichts schön.
Ich seh und lobe oft, bewundre und erhebe
Die Daphne bey mir selbst. Doch, so gewiß ich lebe!
Es fällt mir nicht einmal nur der Gedanke ein,
(Wenn nie kein Damon wär,) von ihr geliebt zu seyn.

Coridon.

Allein nun ist der Fall. Er hat die Welt verlassen,
Und Daphnen ebenfals. Wilst du auch nun noch passen?
Ihr Unglück zeiget dir jezo Gelegenheit,
Such und ergreife sie: denn jezo ist es Zeit.

Myrtil.

Das geb ich gerne zu, der Schäfer ist beglücket,
Der ihr, als seiner Braut, die weichen Hände drücket,
Der beste dieser Welt verdienet sie auch kaum;
Jedoch für Daphnen ist in einer Brust kein Raum,
Wo Galathee schon herrscht.

Coridon.

O geh mit deinem Lieben!
Der reiche Schäfer nur mag solche Liebe üben;
Wir aber dürfen nicht so treu, so standhaft seyn;
Denn was bringt endlich doch dergleichen Liebe ein?
Nimm deine Galathee, und hüte fremde Heerden;
Wird dir nicht dieses auch gar bald zum Ekel werden,
Wenn du durch Daphnen einst den Fremdling glücklich siehst,
In welcher du jezund dein künftig Glücke fliehst?

Myrtil.

So soll ich doch wohl gar die Galathee verlassen,
Und sie, die zärtlich liebt, für ihre Liebe hassen?

Coridon.

Das brauchst du eben nicht. Wer wehrt dirs? sey ihr gut,
Nur so, daß dirs nicht selbst den grösten Schaden thut.
Sie ist kein Glück für dich, und liebt sie dich auch ja:
So liebt auch Daphne dich und mit ihr Silvia.

Myrtil.

Doch keine so, wie sie.

Coridon.

Das kanst du ja nicht wissen.
Du darfst nur erst einmal der Daphne Lippen küssen,
Denn sprichst du nicht mehr so. Du kennst die Treue schlecht,
Drum bist du gegen dich zu hart und ungerecht.
So lange liebt man treu, als man nichts bessers kennet,
Und ändert man alsdenn, wie wird es da genennet?
Nicht Untreu; Klugheit heists. Das billigt alle Welt,
Die nicht aus Unverstand ein plumpes Urtheil fält.

Myrtil.

Bemüh dich doch nicht so, mein Herz und mich zu kränken,
Ein Herz, das nicht mehr mein, wem kan ich das verschenken?
Ich geh, die Einsamkeit ist nicht so hart, als du,
Sie gönnt mir wenigstens gedankenlose Ruh.

X. Auftrit.

Silvia und Coridon.

Silvia.

Bist du noch immer da?

Cori-

Coridon.

Das, denk ich, kanst du sehen;
Allein Myrtil ist fort, und, dir es zu gestehen,
Aus Liebe gegen mich, mir zur Gefälligkeit:
Denn so vergönt er mir jezo Gelegenheit,
Daß ich dir, Silvia! der Liebe Quälen klage,
Und dir, wie hoch mein Herz dich längstens schätzet, sage.

Silvia.

Dein Herze, Coridon! weiß dies auch was von Quaal?
Man seh dich, wo man will: so lachst du allemal.

Coridon.

Du thust mir wohl zuviel. Doch soll man da nicht lachen,
Wenn ihr gar öfters denkt uns etwas weiß zu machen,
Was ihr doch selbst nicht glaubt. Nicht wahr, du suchtest mich?

Silvia.

Wen sonst? Montan befahl: "Geh, Silvia! und sprich:
"Myrtil und Coridon soll eiligst zu mir kommen.
Er war dem Damon gut, und hat sich vorgenommen,
Daß er, weil Daphne bat, nicht weit von diesem Bach
Begraben werden soll. Geh nun Myrtilen nach,
Geh, such, und sag es ihm. Montan wird auf euch hoffen.
(Coridon geht ab.)

XI. Auftrit.

Silvia.

Silvia.

O allzuschlecht Geschick! Welch Loos hat mich betroffen!
Ein Herz voll Zärtlichkeit, das ohne Hofnung liebt,

Macht kein Geschicke froh. Es wird stets mehr betrübt;
Es zürnet mit sich selbst; schilt selber sein Vergehen;
Will oft vor Zorn und Wuth den Gegenstand nicht sehen,
Worauf sein Wünschen zielt; rückt ihm den Undank vor;
Wird selbst der Unschuld feind, verläßt der Freunde Chor;
Liebt Wald und Wüsteney, ist mürrisch gegen alle;
Sieht, obgleich ohne Grund, nur Schlinge, Strick und Falle;
Wünscht tausenden den Tod, sich selber aus der Welt,
In der des Schicksals Macht das Leben oft vergällt.
Ja wohl, verhaßt Geschick! Geschick, das mich betroffen,
Und mich stets mehr betrift. Erst schien noch viel zu hoffen;
Doch jezo gar nichts mehr, seitdem nun Damon todt,
Und mein Verhängniß mir mein sichres Unglück droht.
Wer wird die Daphne nun nach Damons Tode heben?
Wer anders, als Myrtil! Ja, solt ich das erleben:
So stürzt mich Wuth und Gram in diesen nahen Bach,
Nicht weit von Damons Grab — Ja, ja ich folg ihm nach.
O grausamer Myrtil! denn soll dein steinern Herze,
Das jezt nichts fühlen will, von meinem grausen Schmerze
Vieleicht zum erstenmal voll Mitleid nach mir sehn:
Denn wer kan ungerührt bey solchen Leichen stehn?
Denn wirst du; doch zu spät, "die treue Seele!" sprechen,
Wenn einst mein hart Geschick wird deinen Undank rächen.

XII. Auftrit.

Silvia und Tiren.

Tiren.

Was klagst du Silvia? Dir hat der zugehört,
Der jezt aus Liebe nur dich in den Klagen stöhrt.

Was

Was klagst du, daß Myrtil dir nicht sein Herze schenket,
Da ja Tiren dir längst das seine zugedenket?

Silvia.

Das hab ich längst gewust, und zwar zu meiner Pein,
Denn auch kein Tropfen Blut kan diesem günstig seyn.

Tiren.

Ich merke, Silvia! Du willst nicht klüger werden.

Silvia.

Nein! Dir zu Liebe nicht. Der ganze Kreiß der Erden
Enthält nichts häßlichers, als eben dich, Tiren.
Du sollst mich zehnmal ehr den Tod erkiesen sehn,
Als etwa dir mein Herz und meine Liebe weihen:
Denn dieses kan ich nicht,

Tiren.

So wirst du mir verzeihen,
Daß ich zur Dankbarkeit, wenn du vergebens liebst,
Dich allgemach verzehrst, indem du dich betrübst
Bey deinem Mißgeschick aus wohl erlaubter Rache,
Dein Lieben, den Myrtil, und dich auch selbst verlache.

Silvia.

Du weinest oder lachst, das ist mir einerley:
Denn Leute deiner Art, Tiren! ich sag es frey,
Sind insgesamt bey mir nur höchstens angeschrieben,
Wie mein weit klügrer Hund.

Tiren.

So kanst du den auch lieben,
Du Spröde! da du nicht dein günstig Schicksal kennst.
Wer weiß, wie bald es kömmt, daß du nach mir noch brennst.

Silvia.

In dieser Welt wohl nicht. Vor solch ein Ungeheuer,
Von Geiz und Hochmuth voll, schätz ich mich viel zu theuer.

(Gehn beyde ab, und der erste Aufzug beschließt sich.)

Zweyter Aufzug.

I. Auftrit.

Montan, Daphne, Silvia, Coridon, Mölibous.

Montan.

So laßt den Damon nur in seinem Grabe ruhn,
Uns aber lasset stets nach seinem Beyspiel thun!
Die Tugend war sein Ziel, wornach er sich bestrebte,
Nach deren Vorschrift stets der fromme Schäfer lebte.
Kein Schäfer dieser Flur, er sey auch wer er sey?
Ist mehr, als Damon war, von Neid und Mißgunst frey;
Mehr ist kein Schäfer treu, mehr liebreich, mehr gesellig,
Mehr gegen jederman in Wort und That gefällig,
Als unser Damon war. Er diente mir sehr oft,
Und diente mir sogar, auch wenn ichs nicht gehofft.
Er war dabey auch klug, in Wort und That und allen,
Konnt er, dieß sey sein Ruhm, mit seinem Thun gefallen.

Daphne.

Doch niemand mehr, als mir. Ich hab ihn erst gekannt,
Und dieß seitdem erst recht, seit dem das Freundschaftsband

Zum

Zum Seil der Liebe ward. Wie zärtlich, treu, verschwiegen
Fand ich den Damon stets. Ein tausendfach Vergnügen
Belebte meine Brust, sobald ich ihn nur sah:
Denn mit ihm waren Scherz und alle Freuden da.
Wie zärtlich hab ich ihn im Lieben stets gefunden!
Bald bracht er einen Kranz, den seine Hand gewunden;
Bald einen bunten Straus, den er mit Müh gesucht;
Bald flocht er einen Korb und bracht ihn mir voll Frucht,
Von jeder Art des Obsts aus dem ihm eignen Garten.
Und trieb ich nach der Trift: so fand ich ihn schon warten.
Von weiten hört ich schon der Flöte Zauberlied,
Auf der er sich um mich so manchen Tag bemüht.
Ach aber, grosser Pan! Ach Himmel, welch Geschicke!
Da liegt mein Damon nun und auch mein ganzes Glücke.
Mein Damon und mein Herz, mein alles in der Welt,
In deren Umfang nun mir weiter nichts gefällt.
Ja sie, die weite Welt, ist mir nunmehr zu enge,
Und jeder Stunde Zeit mehr als des Tages Länge.
Ich finde nirgends Ruh. Nur blos der süsse Tod
Befriedigt meinen Wunsch und reist mich aus der Noth.
Ach Damon! — stürb auch ich! —

Silvia.

Nein, Daphne! nein! dein Leben
Kan einem Schäfer noch sein ganz Vergnügen geben.
Zwar Damon ist es werth, daß du ihn so beklagst.
Er, dessen Lob du nur jezt kaum zur Hälfte sagst:
Allein, wer weiß, vor wem du noch bist aufgehoben?

Coridon.

Vielleicht vor den, den man dem Damon gleich muß loben.

Möli-

Mölibous.

Ja, Coridon hat recht. Dieß ist dein Unglück nicht,
Weil selbst der grosse Pan sein Aug auf dich gericht.

Silvia.

Er sucht bey deiner Quaal sein Aug auf dich zu lenken,
Und wird dir Damons Herz in einem andern schenken.

Daphne.

O kränket mich nur nicht, weil doch die ganze Welt
Vor mich nichts reizendes nunmehro in sich hält.

Mölibous.

Du kennst doch den Myrtil! Wie? wenn ich dir ihn brächte?
Er ist, wie Damon war. Du nähmst ihn doch? Ich dächte?

Daphne.

Myrtil ist zwar ganz gut. Doch laßt mich jezt nur gehn!
Mein Herze soll nicht mehr in Glut und Flammen stehn;
Zumal da mich der Gram gewiß sehr bald verzehret,
Und das ist auch mein Wunsch.

Mölibous.

Nun, er ist dir beschweret,
Und du im Gegentheil bist des Myrtilens Glück.

Daphne.

Ich hab es schon gesagt, ich klage mein Geschick,
Und klag es, bis der Tod mich zu den Damon führet.
Du werthe Silvia! wenn dich mein Unglück rühret,
Komm Freundin! komm mit mir in jenen dicken Hayn,
Von meinen lieben Schmerz sollst du da Zeuge seyn.

Mon-

Montan.

Ja gute Silvia, verlaß sie nicht im Leiden,
Nimm jezt am Schmerze Theil, wie sonst an ihren Freuden:
Dieß ist der Freundschaft Pflicht. Nimm dich der Daphne an,
Was du der Daphne thust, das hast du mir gethan.
(Daphne und Silvia gehen ab.)

II. Auftrit.

Mölibous, Montan und Coridon.

Mölibous.

Nun wertheſter Montan! Du wirſt es mir verzeihen,
Ich muß auf Damons Wort um deine Daphne freyen,
Und das vor den Myrtil. Er ſelber weiß es nicht.
Doch da ichs einſt verſprach: ſo iſts jezt meine Pflicht.

Montan.

Und wem verſprachſt dus denn?

Mölibous.

Dem Damon vor zwey Jahren,
Als wir des Morgens früh dort bey der Tränke waren.
Ich weiß es noch genau, er fühlte ſich noch kaum,
Er war ganz auſſer ſich and das durch einen Traum,
Da er die Nacht vorher das, was nunmehr geſchehen,
Und zu beklagen iſt, ſich ſchon begegnen ſehen:
Daß nämlich ein Gerip die Daphne ihm entriß,
Und den Myrtil zugleich als ihren Schäfer wieß.
Sich ſelber hatte er geſehn mit einem Schatten,
Mit einem grauſen Bild, wiewol gezwungen, gatten.
"Dieß, ſprach er, iſt mein Tod. Nie wird die Daphne mein,

"Wohl

"Wohl aber, und das bald, Myrtilens Schäfrin seyn.
"Nun wohl, es sey darum! (So sprach er doch mit Zittern,)
"Ein solcher Unglücksfall kan mich auf keins erbittern.
"Myrtil ist ihrer werth, und mehr noch werth als ich.
Hier griff er meine Hand: "Freund! Freund! ich bitte dich,
"Wenn ich gestorben bin, (und Freund! du must mir schwören
"Bey unserm grossen Pan, du willst mein Bitten hören!)
"Wenn ich gestorben bin: so sey, was mir gehört,
"Myrtilens Eigenthum. Denn er ist dessen werth,
"Selbst Daphne sey auch sein! Eröfn' ihr meinen Willen,
"Und laß bey ihr nicht nach, sie muß den Wunsch erfüllen.
Ich schwur ihm, und er gieng ganz traurig weg von mir.
Er, Damon, ist nun todt. Sein Wort das sag ich dir.

Montan.

Nun das ist wirklich viel! Wer konte so was denken?
Ja was nur Pan erst will, das weiß er auch zu lenken.
Gewiß, Myrtil verdients. Ich will nicht widerstehn,
Und Daphne wird auch wohl der Götter Fügung sehn.

Coridon.

Will aber auch Myrtil?

Möliböus.

Ist das wohl werth zu fragen?
Wer schlüge dieses aus? Nein, das hat nichts zu sagen.
Montan! es bleibt dabey, daß es dein Wille ist,
Daß sie nun den Myrtil anstatt des Damons küßt!
Ließ denn nicht selbst der Pan dem Damon alles träumen?
Wer hieß ihm dem Myrtil das seine einzuräumen?

Mon=

Montan.

Der Götterschluß ist klar. Myrtil sey ihr Myrtil,
Sobald es ihm gefällt und wenn die Daphne will.

Möliböus.

Nun gut: so kanst du ihr das, was sich zugetragen,
Und Damons eignes Wort, sobald als möglich, sagen.
Ich sag es dem Myrtil.

(Gehn beyde ab.)

Coridon.

Was wird Myrtil nun thun?
Er muß, was frag ich erst? eh werd ich selbst nicht ruhn,
Nunmehro sich zu dem, was ich gewünscht, bequemen,
Sein Vorwand ist nun weg, er muß die Daphne nehmen.

III. Auftrit.

Coridon und Silvia.

Silvia.

Ach, liebster Coridon! ist denn Montan nicht hier?
Die arme Schäfrin, die Daphne stirbet schier,
Der Gram verzehret sie, sie weint und ringt die Hände,
Ruft mit zerstreutem Haar: "Komm, oftgewünschtes Ende!
Sieht wie verzweifelt aus; den Hügel dort im Hayn
Beschwört sie bey dem Pan, er soll nicht grausam seyn,
Den Damon soll er ihr nicht länger vorenthalten,
Denn fährt sie furchtsam auf: "Ihr gräßlichen Gestalten,
"Sagt! sagt! was wolt ihr hier, hier, wo, es sind drey Jahr,
"Mich der zuerst geküßt, der mir so reizend war,
"Hier, wo bey Abendzeit wir uns oft niedersetzten,

Uns

"Und auf den schwülen Tag im kühlen Schatten letzten.
"Hier, wo Gespräch und Kuß die Träume zubereit,
"Mit deren Süßigkeit uns auch die Nacht erfreut.
"Du jezt so öder Ort! — Hier sank sie kraftlos nieder,
Schwach athmend sprach sie stets: "Gieb mir den Damon wieder!
Für Schrecken lief ich fort, und suche den Montan.

Coridon.

Und er, Montan, sucht sie. Dein Vater trug ihm an —

Silvia.

Und was? spricht Coridon!

Coridon.

Das kan ich jezt nicht sagen,
Du darfst ja ohnedies nur deinen Vater fragen.

Silvia.

So sag es mir nur kurz: was sprach er zum Montan?

Coridon.

Er sagte ihm den Schwur, den er einmal gethan —
Doch geh nur jezt erst hin, daß er zur Daphne eilet,
Du hast dich ohnedem hier schon zu lang verweilet.

Silvia.

Wohl! Aber bleib du hier! Ich komme bald zurück,
Und denn eröfne mir den Tod in Daphnens Glück,
Mein Schicksal merk ich schon.

(Geht ab.)

Coridon.

Was wird es doch noch werden?
Wie spielt des Schicksals Macht mit uns auf dieser Erden?

(Myrtil kömt.)

Wo

Wo ist die stille Ruh, wo die Zufriedenheit,
Die sonst der Schäfer Brust von aller Quaal befreyt?

IV. Auftrit.

Myrtil und Coridon.

Myrtil.

Ja, liebster Coridon! dies ist auch meine Frage,
Denn mein beklemtes Herz weiß nichts als Quaal und Klage.
Mein ganzes Herz ist voll von nie gefühlter Pein.
Wird dis kein Bote nicht von neuem Unglück seyn?

Coridon.

Ja, klage du nur recht! Das günstigste Geschicke
Verschwendet uns umsonst jezt seine heitern Blicke.
Es geht dir ungesucht stets auf dem Fusse nach,
Und du verkennest es, und klagest ihm zur Schmach.
Wär ich an deiner Statt, ich taumelte für Freuden,
Und solte mich auch gleich die halbe Flur beneiden.

Myrtil.

So zeige mir doch nur den Grund der Freude an,
Und wo ich dem Geschick etwa zuviel gethan.

Coridon.

Ja gleich. Doch erst alsdenn, wenn ich von dir vernommen,
Was Mölibäus nun für Antwort hat bekommen?

Myrtil.

Von wem?

Coridon.

Von dir?

Myrtil.

Von mir? Er hat mich nichts gefragt.

Coridon.

Nun so gesteh ich dirs, ich weiß nicht, was dich plagt.
Sey nicht so sehr geheim. Sprich, hat er nicht erzählet,
Daß nun zu deinem Wunsch nichts als dein Wollen fehlet?

Myrtil.

Zu meinem Wunsch? Gewiß, da fehlt noch gar zuviel,
Und Mölibõus kennt nicht meiner Wünsche Ziel.

Coridon.

Ich seh es wohl, Myrtil! dein Glück hat schon dein Herze
Mir, deinen Freund, geraubt. Nur mit erborgtem Schmerze
Thust du so kummervoll, entziehst und raubst dich mir,
Und giebst Unwissenheit, wiewohl verstellet, für.
Doch Mölibõus kömt jezt auf uns zugegangen.

V. Auftrit.

Mölibõus, Myrtil, Coridon.

Mölibõus.

Nun endlich find ich dich. Dich hab ich mit Verlangen
Auf Flur und Trift gesucht, und nirgends wareſt du.
Sprich, fliehst du mich mit Fleiß: so fliehst du deine Ruh?
Denn ich bin dir, Myrtil! gewiß ein guter Bote.

Myrtil.

Wo nicht die sichre Post zu meinem nahen Tode.

Mi-

Möliböus.

Was redst du doch? Myrtil!

Coridon.

Er macht es immer so,
Es wird sein bester Freund bey ihm nicht klug und froh.

Möliböus.

Nur stille, Coridon! es wird sich alles geben,
Ich will den Kummerstein von seinem Herze heben.
Myrtil, hör einmal an! Du weist den herben Sturz,
Der jüngst die Daphne traf?

Myrtil.

Ja!

Möliböus.

Nun, ich sag es kurz,
Dies eben ist dein Glück. Du solst sie nun bekommen,
Wie ich vor kurzen selbst von dem Montan vernommen.
Und daß das ganze Werk recht leichte möge seyn:
So sey des Damons Gut nunmehro gänzlich dein.
Er selbst hat dirs geschenkt schon längst, eh er gestorben,
Weswegen ich vor dich bey dem Montan geworben.

Myrtil.

Ich weiß nicht, was du redst?

Möliböus.

Gnug, nimm die Daphne nur,
Mich machst du dadurch frey von dem gethanen Schwur,
Den ich dem Damon gab. Du selbst wirst glücklich werden,

Du kriegst die schönste Braut, zwey Hütten und zwey Heerden,
Dergleichen selten sind.

Myrtil.

Ja, nimt man nur so hin,
Weist du denn, werther Freund! auch schon der Daphne Sinn.

Möliböus.

Was Sinn? die wird sich wohl nicht lange bitten lassen.
Es ist der Götter Schluß. Sie wird es selber fassen,
Zumal wenn sie es hört, daß Damon selbst gewolt,
Daß ihr, und das ist klar, einander haben solt.

Coridon.

So sprich doch Ja, Myrtil! Was wilst du dich bedenken?
Die Galathee wird sich nicht gleich zutodte kränken.

Myrtil.

Ich Unglückseliger!

Möliböus.

Was seufzest du? Myrtil!

Coridon.

Er weiß es selber nicht. Er sagt nicht, was er will,
Er seufzet, ächzt und klagt, und schilt sein hart Geschicke,
Verschließt umsonst sein Herz, und hält sein Glück zurücke.

Möliböus.

Nun, was brauchts weiter noch? Ich geh zu Daphnen hin,
Und eher auch nicht weg, bis ich befriedigt bin.
Sie ist dir ja nicht gram, ihr Damon ist begraben,
Und sie gefält auch dir. Ihr müst einander haben,
Und stelle dich nur nicht —

Myr=

Myrtil.

Nein, es ist nicht verstellt,
So lange Galathee mir noch wie jezt gefält.

Möliböus.

Ey da! was, Galathee?

(Geht ab.)

VI. Auftrit.

Myrtil und Coridon.

Myrtil.

O ihr grausamen Freunde!
Ihr seyd von meiner Ruh die allerstärksten Feinde.
Soll ich nun untreu seyn? Und dis der Galathee?
Nein! Lieber arm und todt, eh ich mich so vergeh.

Coridon.

Das heist nicht untreu seyn, wenn man was bessers findet,
Das schlechtere verläst, und sich mit dem verbindet,
Was dreymal mehr gefält.

Myrtil.

Dies aber fehlet mir.
Dies weise mir erst zu. Und denn versprech ich dir:
Ich will der Galathee nicht mehr so standhaft bleiben.

Coridon.

Die Daphne kennst du selbst, die darf ich nicht beschreiben.
Sieht sie nicht hübscher aus? Ist sie nicht jung und reich?
Und ist ihr Galathee in einem Stücke gleich?

Nun darum denk auch ich, gleich denen andern allen:
Sie müste dreymal mehr als Galathee gefallen.

Myrtil.

O, lieber Coridon! Darauf kömt es gar nicht an,
Du weist doch, daß oft dem etwas gefallen kan,
Was zwölfen nicht gefält.

Coridon.

Der ist gewiß von Sinnen,
Und wird in vollem Lauf in sein Verderben rinnen,

Myrtil.

Dies dächt ich eben nicht. Gesetzt, die zwölfe sehn,
Was in die Augen fällt: so kan es noch geschehn,
Daß der den innern Reiz, das beste Herz entdecket,
Das selten in dem Bau des schönen Leibes stecket.
Nicht wahr? wer solch ein Herz für seine Liebe findet,
Kennt nur das feste Band, das unauflöslich bindet?
Was hilft ein schön Gesicht? So wie in einer Nacht
Sehr oft ein böser Thau die Blume häßlich macht,
Die erst den Abend noch so prächtig reizend blühte:
So wird die Wange blaß, die gestern Rosen glühte;
Der Lilie reines Weiß vergeht in kurzer Frist,
So, daß ihr gelbes Blat nur mühsam kentlich ist.
Was nützt die reiche Schur von starken Wollenheerden?
Kan man denn auch durch sie vergnügt und glücklich werden?

Coridon.

Du redest so, Myrtil! als obs unmöglich sey,
Daß beydes sich vereint. Ich trete dir gleich bey.
Doch sage mir nur erst, was Daphnens Herze fehlet,

Ob

Ob sie nicht Zärtlichkeit und inrer Reiz beseelet?
Wenn nicht: so hast du Recht.

Myrtil.

Mein Urtheil weist du schon,
Und immer sprech ich auch verwundrungsvoll davon,
Wenn unterdeß mein Herz an Galatheen denket,
Und ihr vor Daphnen stets der Liebe Vorzug schenket.

Coridon.

Bald bin ich bös auf dich! Für Liebe bist du blind,
Und redest dir nicht gleich, nicht männlich; wie ein Kind.

Myrtil.

Nein, Coridon! so nicht. Die streben oft nach Dingen,
Die gar für sie nicht sind, und ihnen Schaden bringen.
Dies aber thu ich nicht.

Coridon.

Doch bist du so, wie sie:
Denn du verkennst dein Glück und giebst dir alle Müh,
Verächtlich ein Geschick von dir hinweg zu weisen,
Weswegen, auser dir, sich hundert glücklich preisen.

Myrtil.

Nun daß du sehen sollst, daß ich nicht widersteh:
So gieb mir Daphnen nur. Ich will die Galathee,
So lieb sie mir auch ist, auf ewig nun verschwören.

Coridon.

So! ist nun das mein Dank, daß ich den Spott muß hören!
Das hätt ich nicht gedacht. Du bist doch sehr gescheut.
Myrtil! das merk ich dir. Es kömmt gewiß die Zeit,

Die dir es lehren wird, wie treu ichs jezt gemeynet,
Ich, der dir gut genug zum Spott und Hohne scheinet.

Myrtil.

Wenn hab ich dich verhöhnt? Ich zeigte dir blos an,
Daß Daphne sich nur selbst an mich ergeben kan,
Und daß sies schwerlich thut.

Coridon.

Die Hinderniß zu heben,
Hätt ich mir alle Müh, Myrtil! um dich gegeben,
Und Mölibäus auch. Gab Daphne uns Gehör:
So war der Wunsch erfüllt. Doch nun sag ich nichts mehr.
Nun geh es, wie es will, es soll mich nicht betrüben,
Du magst die Galathee und auch dein Unglück lieben.
Wer keine Warnung mehr und keinen Rath nicht hört:
Der ist im Unglück auch hernach nicht Mitleids werth.

(Geht ab.)

Myrtil.

Welch Unglück ist das Glück, das mir anjezt begegnet?
Wie wenn im starken Guß der Himmel lange regnet,
Die welke Blume mehr, als sies begehret, tränkt,
Den Stengel und ihr Haupt bis zu der Erde senkt:
So überhäuft das Glück mit ungesuchten Blicken
Mich Armen. Wird die Last mich nicht zu Boden drücken?
Wird mir nicht jezt mein Glück zur Marter, Angst und Pein?
Und wird es nicht noch gar mein steter Henker seyn?
Ja, ja jemehr dieß Glück anhaltend auf mich stürmet,
Und wie ein Wetter sich stets gegen mich aufthürmet:
Je näher ist mein Fall, mein Untergang und Tod.

(Silvia kömmt.)

VII. Auf-

VII. Auftrit.

Silvia und Myrtil.

Silvia.

Was klagst du doch nur so? Was hast du denn für Noth.

Myrtil.

Mehr, Schäferin! als du siehst.

Silvia.

Du machst sie dir vergeblich,
Dein Grund des Traurens ist gewiß nicht sehr erheblich.

Myrtil.

Ja, wüstest du es nur!

Silvia.

Ich weiß es ziemlich gut.
Durch dein zu grosses Glück verlierst du Blut und Muth,
Und weil die ganze Flur dich ihr Vergnügen nennet,
Und sehnsuchtsvoll nach dir in stillen Seufzern brennet,
Dieß auch dein Herz wohl fühlt, das voller Mitleid ist,
Und gleichwol ungetheilt nur eine sich erkiest:
So nimmt dein reges Herz an unsrer Quaal und Schmerzen
Den grösten Antheil mit.

Myrtil.

Nun du kanst auch noch scherzen.

Silvia.

O nein! es ist mein Ernst. Mir selbst sind drey bekannt,
Die öfters Tag und Nacht, Myrtil! an dich verwandt.

Doch aber stets umsonst. Und ich wills nur gestehen,
Ich selber habe dich mir längstens ausersehen.
Ich liebe dich so treu, als keine Schäferin.
Vergieb mirs, wenn ich jezt vielleicht zu dreiste bin,
Die Liebe macht mich dreist. Sprich! hab ich was zu hoffen?
Sprich! steht vor Silvien Myrtilens Herze offen?
Sprich Leben oder Tod im klaren Ausdruck zu:
Denn anders kömmt mein Herz doch nimmermehr zur Ruh.

Myrtil.

(Ganz verwirrt und redet nichts.)

Silvia.

Sprich ja! Myrtil! Sprich nein, sonst wird in grausen Quälen
In deiner Gegenwart sich Silvia entseelen!

Myrtil.

O schöne Silvia! Du bist mehr werth, als mich,
Jung, liebreich, schön — jedoch —

Silvia.

Nun, was besinnst du dich?
"Jedoch, (sprich weiter fort, wenn ich auch gleich erröthe!)
"Jedoch da Daphne ist, (was stockst du? sey nicht blöde?)
"Und Damon nicht mehr lebt: so lieb ich auch nur die,
"Du aber Silvia! gieb dir nur keine Müh.

Myrtil.

Ach — welch Verhängniß! — Ach! — ihr liebenswerthen Seelen,
Wollt ihr mich und euch selbst mit leerer Liebe quälen?

Silvia.

Silvia.

Wen meinst du? Daphnen auch? Die seufzt nach dir nicht sehr,
Mein Vater trug sie selbst, und fand fast kein Gehör.
Mein Vater suchte selbst dich, Freund! mir zu entreisen,
Der Grausame! Jedoch man hat es ihm geheisen.
Dem Damon schwört ers einst, daß er vor den Myrtil
Einmal nach seinem Tod um Daphnen werben will.
Er hat es auch gethan. Sie will von dir nichts wissen.
Nie, schwur sie, soll hinfort mich noch ein Schäfer küssen,
Und wär es auch Myrtil, der wie mein Damon ist.
Ihr Vater hört es auch, und wurde ganz entrüst.
Jedoch, sie blieb dabey. Drum laß, Myrtil! dich lenken,
Der, die dich zärtlich liebt, dein Herze zu verschenken?

Myrtil.

Mein Herz? Ach Schäferin! diß ist ja nicht mehr mein,
Sonst, glaub ich, würd ich dirs mit Lust zum Opfer weyhn.

Silvia.

Doch Daphne will es nicht.

Myrtil.

Und wenn auch diese wolte,
Daß ich mein Herz anietzt um ihrs vertauschen solte:
So wär es doch umsonst.

Silvia.

So willst du gar nicht lieben,
Und Grausamkeit an uns mit harten Sinn verüben?

Myrtil.

Sprich nicht von Grausamkeit! Mein Herz ist längst dahin.
Eh wähl ich mir den Tod, eh ich nicht standhaft bin.

Sil-

Silvia.

Das hab ich längst gedacht! Dort blieb dein Herz schon hangen,
Wo du von uns entfernt auf fremder Flur gegangen.
Doch, warum bliebst du nicht da, wo dein Herz auch war?
Was stellst du dich uns doch erst noch so reizend dar?
Nun sprich nur kurz, Myrtil! sprich nur: du willst mich hassen.
Sprich: "Niemals kan ich dir nur etwas hoffen lassen?"

Myrtil.

Ach fordre nicht zu viel! Denn warum haßt ich dich?
Du bist mir liebenswerth, und du auch liebest mich.
Dich haß ich nimmermehr, und das will ich dir schwören.
Doch sollst du auch kein Wort von mir zur Hofnung hören.
Hingegen wünsch ich dir, dir werde zehnmal mehr,
Als jezt dein Herz begehrt.

(Geht ab.)

VIII. Auftrit.

Silvia.

Silvia.

Mein Herz ist mir so schwer,
Als ob der gröste Stein die schwache Brust beklemmte,
Und unter Quaal und Angst mir Luft und Odem hemmte.
Kaum bin ich mir bewust. Mein Todesspruch ist da,
Der Gram umfaßt mein Herz. Mein Ende dünkt mir nah.
Ja, komm erwünschter Tod! komm kürze mir das Leben!
Komm, meine Jugend soll sich dir zum Opfer geben!
Ich weiß es ja, Myrtil ist nun nicht mehr vor mich.
Myrtil, — o grausam Wort! Stets giebt mirs einen Stich,

Wenn

Wenn ich den Schäfer seh! — Was sehn? hör ich ihn nennen;
Ja denk ich nur an ihn: so fühl ich solch ein Brennen
In Adern, Blut und Brust, daß ich vor Angst nicht weiß,
Wohin ich fliehen soll? O Lieb! auf dein Geheiß,
Durch deiner Triebe Macht hab ich ihn mir erlesen,
Und du versprachst mir viel. Wie falsch bist du gewesen?
Was hoft ich bis zulezt? Was machte mich so kühn?
Was sagt ich mein Gefühl? Mir Schande zuzuziehn.
Ach wie viel glücklicher ist Daphne nicht zu schätzen!
Ihr Damon liebte sie. Das muß sie noch ergetzen,
Obgleich der Götter Schluß der Liebe Band getrennt.
Hingegen klag ich nur, daß mich Myrtil verkennt.
O tödtendes Geschick! Hätt ich ihn nie gesehen!
Ja könnt ich nur der Quaal noch durch den Tod entgehen.
Wie willig stürb ich gleich.

IX. Auftrit.

Coridon und Silvia.

Coridon.

Was klagst du Silvia?
Dieß kleidet dich sehr schlecht! Wenn ich dich sonsten sah:
So sahst du heiter aus, so heiter wie die Freude.
Jezt bist du stets betrübt, du meiner Augen Weide?
Geliebte Schäferin! Laß Daphnen traurig seyn,
Wer weiß, wie lang es währt? Dein Schmerz ist meine Pein;
Dein Quälen meine Angst; dein Leiden mein Betrüben,
Laß Quaal und Unruh seyn! Laß uns einander lieben.

Silvia.

Ich bin dir zwar nicht gram. Allein du forderst mehr,
Drum geb ich unerhört dir gleichfalls kein Gehör.

Cori-

Coridon.

Nun wer erhört dich nicht?

Silvia.

Myrtil zwingt mich zu klagen.

Coridon.

O wenn es sonst nichts ist, so hat es nichts zu sagen:
Denn, (im Vertraun,) Myrtil, ist gar nicht mehr vor dich.

Silvia.

Dieß eben klag ich auch.

Coridon.

Drum Schäfrin! höre mich,
Myrtil verdient es zwar, daß ihr ihn alle liebet;
Nicht, daß nur eine sich um ihn zu sehr betrübet:
Denn einmal kan er nur vor eine einzge seyn,
Nur eine, wißt ihr ja, kan er von allen freyn;
Und denn so hat er auch gewiß genug das seine.

Silvia.

Das eben ist es auch, was ich gequält beweine.

Coridon.

Je nun! Was meint ich da? Wo man vergeblich klagt:
Da hätt ich aller Quaal längst gute Nacht gesagt.
Was, sprich nur! wollen wir der Jugend Lenz vertrauren?
Er flieht ja schon so schnell. Wie lange wird er dauren?
Laß Schäfrin den Myrtil! Gieb einem Coridon,
Was du Myrtilen botst!

Silvia.

O sprich mir nichts davon!

Es

Es stehet nicht bey mir, dich, Coridon! zu lieben.
Gebeut nicht die Natur in stark erregten Trieben:
So bleibt das Herze kalt; so kan man etwas sehn,
Das sonst wohl liebenswerth, man nennts wohl gar auch schön,
Und dennoch liebt mans nicht.

Coridon.

So willst du mich verachten?
So soll mein treues Herz nach dir vergeblich schmachten?

Silvia.

O nein! Ich bin dir gut. Nur lieben kan ich nicht,
Als einzig den Myrtil. Hier dieser Augen Licht
Wird nun hinfort nicht mehr vor einen Schäfer funkeln,
Das der ergrämte Tod in kurzen wird verdunkeln.
Verhöhnte Liebe flieht, im nie beschriebnen Schmerz,
Die Liebe ganz und gar, und frißt ihr eigen Herz.

Coridon.

Und gleichwol ganz umsonst. Nein Silvia! Dein Leben
Must du nicht ungebraucht dem Tode wollen geben.
Er wills auch selbst noch nicht. Es wird noch Zeit genug
Im späten Alter seyn. Jezt bist du noch zu jung.

Silvia.

Nun schein ich dir zu jung: so laß auch du mich gehen.

Coridon.

Vor mich nicht; vor den Tod. Drum laß es nur geschehen,
Daß ich dich lieben darf, und laß mir einen Kuß
Von deinen Lippen zu. Versuch es, dein Verdruß
Wird sich vieleicht dadurch ganz unverhoft vermindern,
Und, ja ich wette viel, dein Quälen ziemlich lindern.

Sil-

Silvia.

So schwinde geht es nicht. Damit treibst du mich fort.
(Geht ab.)

Coridon.

O hör doch Schäferin! hör noch ein einzig Wort.

X. Auftrit.

Coridon.

Die Spröde flieht vor mir, und will von mir nichts wissen,
Nur einzig den Myrtil will sie als Schäfer küssen;
Und da die Hofnung fehlt: so wird sie gar nicht froh.
Jezt fehlte gleich nichts mehr, ich macht es eben so:
So hörte man sonst nichts, als Klagen, Seufzen, Heulen.
Nein, das ist nichts vor mich. Sie mag von hinnen eilen,
Ich gräme mich nicht todt. Die Hofnung bleibt mir doch,
Wer nicht zubald verzagt, gewinnet öfters noch.
Genug, sie ist mir gut, dieß Gutseyn wird zur Liebe,
Zumal, wenn sie bemerkt die zärtlich treuen Triebe,
Und erst ihr Gram versiegt. Drum quillt zu jezger Zeit
Aus meiner Brust noch nichts von Unzufriedenheit.

Weichet von hinnen ihr quälenden Sorgen,
Bis mir erst älter stets etwas gebricht.
Wartet mit eurem Besuche bis morgen,
Wartet auf ewig, und foltert mich nicht.
Schwermuth und Sorgen und Kummer und Grillen
Können die Wünsche der Jugend nicht stillen.

Du

Du nur, du Labsal des schlechten Geschickes,
Hofnung! beseele die feurige Brust.
Zeige mir liebreich den Reichthum des Glückes,
Tröste mich reichlich mit künftiger Lust.
Wenn die am Glücke verzagende Seelen
Marternd sich alle Zufriedenheit stehlen.

Dritter Aufzug.

I. Auftrit.

Mölibous und Montan.

Mölibous.

Nun, wie siehts aus, Montan! was wirds mit Daphnen nun?

Montan.

Ich hab es ihr gesagt; doch sie wirds schwerlich thun.
Sie will Myrtilen nicht, und kurz, sie will gar keinen,
Sie weint nur immer noch.

Mölibous.

Man solt es gar nicht meynen,
Myrtil hat auch nicht Lust. Jedoch ich zweifle nicht,
Es muß zulezt noch gehn, wenn nur Myrtil erst spricht:
Er will von Galatheen nun weiter nichts mehr wissen,
Denn wird der Schäfer sich bald mit der Daphne küssen.

Montan.

Ich habe selbst geglaubt, die Götter woltens so,
Sonst red ich nicht darum.

Mölibous.

Ey wird mein Herz nicht froh,
Bis ich des Damons Wort, und was ich ihm geschworen,
Erst in Erfüllung seh.

Montan.

Ich halt es vor verloren,
Und gäb ich mir auch gleich bey Daphnen selber Müh:
So gilt mein Wort zwar viel; allein beredt ich sie,
Und es gelinge nicht.

Mölibous.

Ey das muß wohl gelingen:
Denn sage mir nur selbst, wem kan es Schaden bringen?
Wer büßt dabey was ein? Nichts Daphne; nichts Myrtil,
Drum dringe nur auf das, was selbst das Schicksal will?

Montan.

Allein was hilft es denn, wenn ich sie auch bewege,
Und der Myrtil bleibt stets kalt, fühllos, stumm und träge.

Mölibous.

O liegt dir sonsten nichts als dieses nur im Sinn!
Mit diesem bring ich es in kurzer Zeit dahin.
Sie sind einander gut, das weiß ich ja schon lange,
Den überred ich wohl, davor ist mir nicht bange.

Montan.

Nun so versuch ichs denn. (Geht ab.)

Mö-

Mölibôus.

Wo steckt doch Coridon,
Ich nähm ihn gerne mit. Doch jetzo kömmt er schon.

II. Auftrit.

Mölibôus, Coridon und Tiren.

Mölibôus.

Wo, sagt mir! Wolt ihr hin?

Coridon.

Zu dir, dich was zu fragen,

Mölibôus.

Nun gut. Doch bitt ich euch, kurz müsset ihr es sagen;
Ich habe jezt nicht Zeit.

Tiren.

Das ist mir eben recht,
Du weist ja ohnedem, mein Maulwerk ist sehr schlecht.

Mölibôus.

So fasset euch nur kurz.

Coridon.

Versprich, du willst nicht lachen!

Mölibôus.

Was lachen? Redet nur! Wer wird so lange machen!
Denn lange wart ich nicht.

Coridon.

Wir beyde bitten dich,

Gieb uns die Silvia!

Möliböus.

Nun das ist wunderlich.
Fragt erst, ob sie auch will? Denn werdet ihr schon wissen,
Daß einer ganz gewiß das Maul wird wischen müssen.

Coridon.

Nur nicht der Coridon, du bist ihm ja ganz gut.

Tiren.

Tiren, doch auch wohl nicht, dem macht sein Reichthum Muth.
Sprich, kan sie glücklicher, als bey Tirenen, werden?
Das dächt ich, sagte was, so starke Wollenheerden!
Zwölf Lämmer schenk ich dir, die schon wie Schafe sind,
Wofern dein Wort vor mich die Silvia gewinnt.
Und kurz! befiehl es ihr, die Tochter muß den Willen
Des Vaters ohne Dank, wie er verlangt, erfüllen.

Möliböus.

Tiren, du forderst viel. Die Lämmer sind zwar gut.
Doch, wenn ein Vater das an seinem Kinde thut,
Und blos vor ein Geschenk des Kindes Willen zwinget,
Sprich! ob das billig ist und ihm nicht Schande bringet?

Tiren.

Das glaub ich nimmermehr. Ein Kind muß folgsam seyn,
Das Alter sieht nur blos das Glück der Jugend ein.

Möliböus.

Was, Coridon! sprichst du? Was hast du Lust zu geben?
Wenn dich des Vaters Zwang sein liebstes Kind läßt heben.

Cori-

Coridon.

Da geb ich gar nichts drum. Ich hasse allen Zwang,
Und wüste, thätst du das, dirs nimmermehr nicht Dank.

Mölibous.

Was willst du denn von mir?

Coridon.

Du sollst mir nur erklären,
Du wollst nicht mit Gewalt ihr, mich zu lieben, wehren.

Mölibous.

Wohl! Das verwehr ich nicht. Allein ists nun gethan?

Coridon.

Denn trag ich ihr mein Herz und meine Liebe an —

Mölibous.

Nun dieses sey mein Wort: Der, welcher unter beyden
Die Silvia gewinnt, daß sie ihn wohl kan leiden,
Deß sey die Schäferin! Versucht nun eure Kunst,
Bewerbt euch, wie ihr könnt, um meiner Tochter Gunst.

Tiren.

Den Handel merk ich wohl, daß einer gleich dem andern
Wird müssen ungehört von dieser Spröden wandern.
Doch ich verzage nicht, ich wag es noch einmal,
Die Schäferinnen sind doch nicht von Stein und Stahl.
(Geht ab.)

Coridon.

Und ich versuch es auch; hier schadet das Verweilen.
(Will auch weggehen.)

Mölibous.

Wohin denn? Coridon! Komm her!

III. Auftrit.

Möliböus und Coridon.

Möliböus.

Du darfst nicht eilen!
Der ist zu plump und stolz: Du weist ja, wie sie ist,
Ich wette, deß sie dich vor ihm zehnmal erkiest.

Coridon.

Wer weiß? Nein! ich muß fort, wie leichte wärs versäumet,
Denn früge sie wohl gar: »Hast du nun ausgeträumet?

Möliböus.

Nun auf mein Wort bleib hier! so hurtig gehts nicht zu.
Wie stehts um den Myrtil? Was meynst du, daß er thu?

Coridon.

Woher wüst ich denn das? Es hilft ja gar kein sagen,
Man sieht ihn nach wie vor sich nur mit Grillen schlagen.
Mit Kummer steht er auf, so streicht er durch die Flur,
Er blöst das Rohr nicht mehr, er geht und sinnet nur
Und spottet den noch aus, ders redlich mit ihm meynet.
Ist nun die Sonne weg, und wenn der Mond schon scheinet,
So seufzt er immer noch. Und doch stiehlt er dabey
Der Schäferinnen Herz. Ja, ich gesteh dirs frey:
Selbst deine Silvia liebt ihn vor andern allen,
Ihr gehts, wie andern auch, sie kan ihm nicht gefallen.

Möliböus.

Das Mädgen ist nicht klug! Weiß sie nicht meinen Schwur?

Coridon.

O ja, sie weiß ihn wohl, sie sprach vor kurzem nur:
"Mein Vater sucht mir selbst Myrtilen zu entreißen.
"Der Grausame!

Möliböus.

Wer? — ich? — Das werd ich ihr verweisen.
Doch jezt auf den Myrtil. Sprich nur, wie greift mans an?

Coridon.

Ich habe schon bey ihm, was ich vermocht, gethan,
Er ist noch immer so.

Möliböus.

So muß ich denn was wagen,
Ich werde rund heraus ihm ins Gesichte sagen:
Myrtil du mußt.

Coridon.

Sieh da! da kommt ein Fremdling her,
Es scheint, er suchet was. Was meynst du, will wohl der?

IV. Auftrit.

Möliböus, Coridon und der Fremdling, gekleidet wie ein Schäfer.

Möliböus.

Wen suchst du? guter Freund!

Der Fremdling.

Ich suche hier zu Lande,

Das, was ich selber bin, den, der mich sonst wohl kannte,
Den ich seit langer Zeit in unsrer Flur nicht seh;
Doch ihr seyds beyde nicht, nach denen ich jetzt geh.

Möliböus.

So sprich: wie hieß er denn? Du weißt doch wohl den Namen?

Der Fremdling.

Den Namen weiß ich nicht. Wenn wir zusammen kamen:
So waren wir vergnügt. Der Name hieß nicht viel,
Er ist ein leerer Schall. Wir hatten unser Spiel
Mit Tanzen und Gesang, mit schnitzen, laufen, ringen,
Und er nur konte mich in alle dem bezwingen.
Eins war es noch, indem er über mich weit kam,
Er machte gleich ein Lamm so kirre und so zahm,
Daß es, so wie ein Mensch, sich ihm zur Seiten legte,
Und sich oft Stunden lang nicht regte noch bewegte,
Es fras ihm aus der Hand, und wenn er Bläßgen! sprach:
So sprang es auf ihn zu und lief ihm immer nach.
Nun hat er mir einmal ein solches Lamm geschenket:
Allein es starb mir jüngst. Ich weiß, wie sehr michs kränket,
Drum eben such ich ihn.

Coridon.

Ja, wenn du sonst nichts weist,
Wer weiß denn, wer es ist. Besinn dich, wie er heist!
Indeß, was meynst du wohl, hieß er vieleicht Myrtil?

Der Fremdling.

Ganz recht! so nennt er sich; der ist es, den ich will.
O sagt: wo sind ich ihn?

Cori-

Coridon.

Stets da, wo frohe Herzen
In lauter Zärtlichkeit mit Kuß und Liebe scherzen.

Der Fremdling.

Wo such ich ihn denn nun?

Coridon.

Stets da, wo Daphne ist.

Der Fremdling.

Wer? — Daphne? — Wer ist das? Doch sagt mir, wenn ihrs wißt:
Ist er denn stets bey ihr?

Coridon.

Manchmal ists umgekehret,
Manchmal ist sie bey ihm; Doch, wie du schon gehöret,
Ist er niemals allein.

Der Fremdling.

Du bist ihm, wie es scheint,
Wohl eben nicht gar grün!

Coridon.

Er ist mein Herzensfreund.
Allein das klag ich selbst, seitdem er Daphnen kennet,
Und sie, seit Damons Tod, ihn ihren Schäfer nennet.
Seitdem vergißt er mich, die Heerde, Trift und Flur,
Und kömmt zu niemand mehr als zu der Daphne nur.

Der Fremdling.

So werd ich mich gewiß auch wohl umsonst bemühen:

Denn schwerlich wird er mir ein zahmes Lamm erziehen.
Doch gäb ich viel darum.

Coridon.

Ja nun versuchs, geh hin!
Du bist wohl glücklicher, als ich anjezo bin.

Der Fremdling.

Nein! ich geh wieder fort. Er mag bey Daphnen bleiben,
Und sich, so lang er will, bey ihr die Zeit vertreiben.
Lebt ihr indessen wohl!

(Geht ab.)

V. Auftrit.

Coridon und Mölibous.

Coridon.

Das war ein artger Spas,
Und wenn ichs sagen soll, es schwanet mir etwas,
Der Schäfer war dir wohl von Galatheen geschicket,

Mölibous.

Was? von der Galathee? hättst du mir nur genicket,
Und mir das angezeigt, ich hätt ihn ausgefragt,
Und ihm auf den Myrtil die Hofnung abgesagt.
Ey die Gelegenheit! — die kömmt so leicht nicht wieder.

Coridon.

Noch eins: hast dus gemerkt, er schlug die Augen nieder,
Und wurde feuerroth, als ich von Daphnen sprach;
Was gieng ihm Daphne an? was frug denn er darnach?
"Wer? Daphne? wer ist das?" Dieß sprach er voller Feuer.

Möli-

Möliböus.

Vielleicht, was meyneſt du? war es wohl gar ein Freyer,
Der Daphnen haben will. Wer weiß, war dis das Lamm,
Das ihm Myrtil ſoll ziehn?

Coridon.

Was mich noch Wunder nahm,
War dieß, daß ihm Myrtil ein kirres Lamm verehret,
Die ſchenkt man nur ſo hin, das hab ich nie gehöret.
Es muß ſelbſt Galathee, wo nicht, ihr Bruder ſeyn.

Möliböus.

Was fällt dir, Coridon! doch wohl zuletzt noch ein?

Coridon.

Ja, ja! ich wette viel, wir haben Galatheen
In eines Schäfers Kleid Myrtilen ſuchen ſehen.
Bedenke nur die Hand, wie artig, klein und zart,
Bedenke das Geſicht! ſahſt du wohl einen Bart?
Die Liebe wagt ſehr viel.

Möliböus.

Es iſt mir ſelbſt verdächtig,
Und das iſt auch gewiß, die Liebe wird oft mächtig,
Daß man durch ihren Trieb was ungewohntes thut.
Indeſſen wär es ſo: ſo iſt uns dieſes gut;
Sie wird aus Eiferſucht, ſobald ſie das erfähret,
Was dieſer Fremdling jezt von dir und mir gehöret,
Erzürnt und ſpröde ſeyn. Myrtil, der nichts drum weiß,
Denkt etwa aus Verdacht, ſie thäte das mit Fleis,
Und hätte ſich indeß, als er entfernt geweſen,

Wie

Wie es gar öfters geht, was anders ausgelesen.
Denn haben wir dabey schon halb gewonnen Spiel.
Doch jezo sag ihm nichts, der Spas hilft uns noch viel.
Ruf ihn indessen her, hier wollen wir ihn fragen,
Was er gesonnen ist, und nochmals alles wagen.

Coridon.

Da kömmt er eben selbst.

VI. Auftrit.

Mölibous, Coridon und Myrtil.

Mölibous.

Nun wie siehts aus, Myrtil!
Wilst du bald, was dein Glück, Montan und Daphne will?

Myrtil.

O martert mich nicht stets! Auf ewig will ichs schwören,
Nur meine Galathee, nicht Daphnen zu verehren,
So lange nicht der Tod das feste Band zertrennt,
Und mich die Galathee durch Untreu nicht verkennt.
Ich habe nur ein Herz, ein Herz, das schon verschenket,
Und das durch Untreu nie die treuste Seele kränket.

Coridon.

Doch weist du auch, wie treu die Galathee dich liebt?

Myrtil.

Gnug, daß ihr standhaft Herz mich nimmermehr betrübt.

Mölibous.

Wie aber, wenn sie nun, da du entfernt gewesen,
Dich längst vergessen hat, und sich was ausgelesen.

Das

Das dich aus ihrer Brust seit langer Zeit verdrängt:
Weil doch ein Mädgen meist am gegenwärtgen hängt?

Myrtil.

O davor bin ich gut. Ihr männlich standhaft Lieben
Hat alle Wankelmuth aus ihrer Brust vertrieben.

Coridon.

Nun traue nicht zu viel! Es irret niemand mehr,
Als der Verliebte irrt.

Myrtil.

Ihr findet kein Gehör,
Eh bringt der junge Lenz bey Sonnenschein und Regen
Kein Gräßgen vor das Schaf —

Coridon.

Nun glaub es! meinetwegen,
Doch willst du Daphnen nicht: so hilf doch mir dazu.
Die Daphne will ich nur; des Damons Gut kriegst du.

Myrtil.

Nein! wen die Daphne nimmt, deß sind auch Damons Güter.
Zu beyden helf ich dir. Ist niemand sonst zuwider:
So ists mein eigen Glück, wenn ich dich glücklich seh,
Allein was ich nur will, ist meine Galathee.

Mölibous.

Nun das ist eine Treu, als man so leicht nicht findet,
Nur schade, daß sie dich und Daphnen nicht verbindet:
Denn Coridon scherzt nur. Drum laß die Galathee,
Damit ich dich beglückt in Daphnens Armen seh.

Du weiß, sie ist sehr reich und edel vom Gemüthe,
Vom Leibe wohl gemacht und in der schönsten Blühte.

Myrtil.

Kurz, was ich schon gesagt, das bleibet mein Entschluß,
Wenn ich auch stets mein Brod mit Müh verdienen muß.

VII. Auftrit.

Ein fremder Schäfer. Myrtil, Möliböus und Coridon.

Der Fremdling.

Glück zu! Glück zu, Myrtil! Das ist einmal ein Wunder,
Daß du bey Schäfern bist.

Myrtil.

Was redst du? was zum Plunder!
Ich bin kein Menschenfeind, der hämisch Schäfer flieht.

Der Fremdling.

Der Schäferinnen doch noch ungleich lieber sieht.

Myrtil.

Ich weiß nicht, was du redst. Sprich! hast du was zu sagen:
So sage, was es ist?

Der Fremdling.

Du kannst noch lange fragen!
Daß du der Galathee untreu geworden bist.

Myrtil.

Ich? — meiner Galathee? —

Der

Der Fremdling.

Ja, weil dich Daphne küßt.
So kennst du sie nicht mehr. Du kannst nun diese lieben!
Sie wird sich auch um dich nun eben nicht betrüben;
Sie hat den Titirus —

Myrtil.

Sie liebt den Titirus?
Und will mir untreu seyn? — Was man doch leiden muß!

Der Fremdling.

Den Becher schickt sie dir und auch den Stab zurücke,
Die Sträuser warf sie weg.

Myrtil.

O grausames Geschicke!
Doch sprich nur guter Freund! wer sie betrogen hat?

Der Fremdling.

Verstelle dich nur recht! Das zeiget ja die That.
Jüngst ist sie selber hier, weil du an sie nicht dachtest,
Und sie zur Eifersucht und andern Grillen brachtest.
Sie sucht dich, und man weist sie zu der Daphne hin.
Man spricht, du stäckest stets bey dieser Schäferin.
Sie braunte recht vor Zorn, ich sah sie wiederkommen,
Und gleich hat sie im Zorn den Titirus genommen.
Nun heute, da ich gieng, war sie am Hochzeittanz.

Myrtil.

Wer? — sprich! — wer? Galathee? — Nun ich erstaune ganz, —

Der Fremdling.

Gieb nur ihr Band zurück.

Myrtil.

Nein. Ich will selbst mit gehen.

Der Fremdling.

Und giengst du zehnmal mit: so wirst du sie nicht sehen,
Sie hat so wenig Zeit, als du bey Daphnen lezt.
Sie hat nun ihren Kopf auf einmal aufgesetzt,
Und warst du kühn genug, sie hinters Licht zu führen:
So wirst du auch bey ihr nichts mehr von Liebe spüren.
Doch wünschest du vielleicht recht ausgeputzt zu seyn:
So nimm, wenn dirs gefällt, den Schelter selber ein.
Indeß gieb mir ihr Band, sonst wird sie mit mir keifen!

Myrtil.

Mein Herze blutet mir. Das kan ich nicht begreifen.

Der Fremdling.

Geh nur zur Daphne hin, das Blut wischt sie dir ab;
Mir aber gieb das Band, und nimm du deinen Stab
Nebst deinem Becher hin! Ich kan mich nicht verweilen,
Ich muß nun auch zurück zum Hochzeitschmause eilen.

Myrtil.

Was willst du vor ein Band? Ich habe mehr als eins.

Der Fremdling.

Das, wo ihr Name ist, das will ich, und sonst keins.

Myrtil.

(Holet ein geflochtnes Körbgen aus seiner Tasche, in welchem verschiedne Bänder sind.)

Nun

Nun, du mir theures Pfand, (er küßt es) mit Jammervollen Blicke
Schick ich der Galathee dich, stets noch treu, zurücke.

Der Fremdling.

Nun lebe wohl, Myrtil! nimm du das deine hin,
(Er legt Stab und Becher hin, und geht ab.)

VIII. Auftrit.

Myrtil, Coridon und Mölibous.

Myrtil.

Ich weiß nicht, ob mir träumt? Ich weiß nicht, ob ich bin?
Dieß thäte Galathee, die sonst so treu geliebet,
Und die ich gegentheils auch niemals noch betrübet?

Coridon.

Je nun! du siehst es ja, daß du durch schlaue List
Um deine Galathee und um dein Band nun bist.

Mölibous.

Bist du noch gut vor sie? Ist das ihr standhaft Lieben?
Nicht wahr, du glaubst mir nicht? Nun laß dichs nicht betrüben!
Du siehst nunmehr wohl selbst, wenn was ergehen soll:
So schein es noch so schwer, es schickt sich endlich wohl.
Nun wirst du doch einmal des Damons Wort erfüllen,
Dir nicht zum Unglück seyn, und unser Wünschen stillen.
Sprich ohne Zaudern ja!

Myrtil.

Laß mir nur so viel Frist,

Bis ich erfahren kan, obs wirklich also ist,
Daß sich die Galathee dem Titirus ergeben:
Denn eher ruh ich nicht.

Coridon.

O hast du nicht ein Leben!
Dieß weist der Becher aus. Sprich, welche Schäferin,
So lange sie noch liebt, giebt so was nur so hin?
Ja sprich: wer wuste was von den geschenkten Bändern,
Als der, dem sies vertraut? Du kannst nun sicher ändern,
Und du verbesserst dich, da für die Galathee
Dir eine Daphne wird.

Myrtil.

Sie thut mir gar zu weh!

Coridon.

So ändr' es, wenn du kannst!

Möliböus.

Nun folge dem Geschicke!
Wie lange hältst du es mit eigner Hand zurücke?
Da gieb den Becher her, er ist noch schön und neu.

Myrtil.

Nimm auch den Stab dazu, es ist mir einerley.
Ich mag nun beydes nicht. Zwar hat mich sehr geschwitzet,
Da ich mit langer Müh den Waldgott drauf geschnitzet.
Doch da sie ihn verschmäht: so sey er gänzlich dein.

Möliböus.

Ich will ihn nicht vor mich, er soll vor Daphnen seyn.
Myrtil, sprech ich zu ihr, hat ihn vor dich beschieden.

Myr=

Myrtil.

Allein, er ist schon alt.

Möliböus.

Sey du doch nur zufrieden!
Wer siehts dem Becher an? Soll ich nun zu ihr gehn?

Myrtil.

Was nicht zu ändern ist: das muß ja wohl geschehn.
Doch dieß beding ich mir. Erst laß mich noch erfragen,
Ob, wie mir es gehört, sich alles zugetragen?
Und denn versprich mir auch, zu meines Freundes Wohl,
Daß ihm die Silvia zur Schäfrin werden soll.

Möliböus.

Zum lezten sag ich: ja; jedoch mit ihrem Willen,
Allein das erste heist nur Zauderey und Grillen.

Myrtil.

Je nun, so geh nur hin!

(Möliböus geht ab.)

IX. Auftrit.

Coridon und Myrtil.

Coridon.

Myrtil, weist du wohl was!
Den bunten Stab gieb mir!

Myrtil.

Sonst willst du nichts, als das?

Coridon.

Noch eins: bey Silvien sollst du vor mich mit reden.
Ich weiß, dein Wort gilt viel.

Myrtil.

Sonst hast du nichts vonnöthen?

Coridon.

Noch dieß, bleib stets mein Freund!

Myrtil.

Die Bitte brauchst du nicht.
Sprich, ob dir sonsten nichts, geliebter Freund! gebricht?

Coridon.

Mir? Wenn ich Silvien? — und dich zum Freunde hätte?
Da fehlte mir nichts mehr. Und Daphnen du, ich wette,
Denn wär uns diese Welt ein halbes Himmelreich.

Myrtil.

Ja, Daphnen krieg ich nicht.

Coridon.

Was gilts? ich wette gleich!

Myrtil.

Ich will, daß Silvien und dir des Damons Heerde,
Wenn du gewinnen wirst, zur Hälfte eigen werde.

Coridon.

O nein! so wett ich nicht. Das hieße gar geschenkt,
Das nähme ich auch gleich! Und kurz, das heist gekränkt.
Du denkst wohl etwa gar, als ob ich dir mißgönnte,
Was dir das Schicksal giebt?

Myr=

Myrtil.

Wenn ich dieß denken könte:
So sezt ich gleich nichts auf, auch nicht den kleinsten Stamm,
Ja gar, ich schwöre dirs, auch nicht einmal ein Lamm.
Allein ich kenne schon dein mir so günstig Herze;
Drum wettete ich gern und gäbe dir im Scherze,
Was ich im ganzen Ernst dir längstens zugedacht,
Wenn mein Geschick einmal mich reich und glücklich macht,
Und was du denn gewinnst, davor darfst du nicht danken.

Coridon.

Nun, du beschämst mich recht! Ich möchte mit dir zanken,
Du hättst es auch verdient. Fällt dir nicht gar auch ein,
Die Daphne, Heerd und Trift solt alles meine seyn?
Doch sey so gros du wilst! Hier ist ein Herz zu finden,
Das dich an Grosmuth, Freund! noch sucht zu überwinden,
Das gar noch Silvien, so hoch es sie auch schäzt,
Im Range unter dich in Lieb und Freundschaft sezt.

Myrtil.

Nun, Freund! das war zu viel! Doch komm und laß uns küssen
Und unsers Lebens Müh durch reine Lust versüssen.

X. Auftrit.

Mölibõus, Myrtil und Coridon.

Mölibõus.

Ihr küsset euch doch gar? Wie schmeckt denn Brod zu Brod?

Myrtil.

Gar oft so gut, als Milch.

Mölibous.

Nun was habt ihr vor Noth!
So werdet ihr euch nicht nach Schäferinnen sehnen.

Coridon.

Allein man kan sich auch das Küssen angewöhnen,
Wenn man nun ohngefehr den Schäfer missen muß.
Wie leichte fält uns ein: wie schmeckt der Schäfrin Kuß?

Mölibous.

Dir, Coridon! ist es gewiß schon eingefallen?

Coridon.

Ey lehrts doch die Natur dir selber, mir und allen.
Myrtil meynts eben so.

Mölibous.

Das seh ich euch wohl an,
Er küßt dich, weil er jezt nicht Daphnen küssen kan.
Doch nur Gedult, Myrtil! Bald wirst du Daphnen haben,
Die Antwort, welche mir Montan und Daphne gaben,
War würklich gut für dich.

Myrtil.

Was sagte Daphne denn?

Mölibous.

Sie nahm den Becher an. Sie frug nach Silvien:
Ob du nicht etwa die zur Schäfrin haben wolltest,
Sie dächte, daß du dich für sie wohl schicken solltest.

Myrtil.

Ich höre nichts vor mich.

Mölibäus

Du hättst es sollen sehn,
Sie sah den Becher an, und hieß ihn zehnmal schön;
Den Waldgott wuste sie nicht sattsam zu erheben.
Indessen schien sie gar mir ihn zurück zu geben,
Und sprach: "Er ist recht bunt, er ist zu schön für mich,
"Wär ich der Müh wohl werth?" Hierauf nun lobt ich dich,
Und sprach, du könntest auch recht bunte Stäbe schälen,
Da fieng sie an mit mir, doch nicht im Ernst, zu schmählen,
Und sprach: "so gäb ich ihm doch meine Silvia.

Myrtil.

Für mich ist immer noch sehr wenig Hofnung da.

Mölibäus.

Nun wenn du noch nichts merkst, so must du nicht erwegen,
Daß Schäferinnen meist sich zu verstellen pflegen.
Sie legte mir damit die Antwort in den Mund.
Ich gab sie ihr auch recht, wie ich gar leicht verstund.

Myrtil.

So sprich, was sagtest du?

Mölibäus.

Was kont ich anders sagen,
Als dies: die will er nicht. Er hat mir aufgetragen:
"Erkläre Daphnen doch mein zärtlich schmachtend Herz,
Das ihre Liebe wünscht!" Sie sprach: "Es ist dein Scherz!
Indessen ward sie roth. Ich sah, es war getroffen.
Ich säumte nicht, ich frug: nun sprich, was soll er hoffen,

Myrtil.

Was sagte sie denn da?

Möliböus.

Sie schwieg ein bisgen still,
Und seufzte, stammlete und sprach: "Nun, wenn Myrtil —
"(Doch eile nicht zu sehr, und laß mich Zeit gewinnen)
"Wenn ers Montanen sagt: denn will ich mich besinnen.
Ich ließ ihr keine Zeit, und endlich gieng sies ein,
Du solltest ihr so lieb, als ehmals Damon seyn.
Verlangst du nun noch mehr?

Myrtil.

Nun euch will ichs bekennen,
Ich fühle was in mir, ich kan es selbst nicht nennen.
Das Schicksal spricht jezt selbst zu dieser Liebe ja,
Und die Zufriedenheit ist jezo gänzlich da,
Wenn sonst, ich weiß nicht was, stets etwas widersprochen,
Das meine schönste Lust gar öfters unterbrochen.
Wenn nur die Daphne nicht noch anders Sinnes wird,
Und nicht Montan etwa das gute Kind verirrt.

Möliböus.

O davor sorge nicht! Doch daß wir nichts versehen:
So laß uns jezo gleich hin zu Montanen gehen.
Nunmehr geht alles gut.

Myrtil.

Ich gehe gleich mit dir.
Doch dieses bitt ich noch, und das versprich du mir,
Daß deine Silvia dem Coridon auch werde!
Ich gebe dir für sie des Damons halbe Heerde,
Und noch zwölf Lämmer zu, die sollen deine seyn.
Nun thus, sonst kan mein Glück mich auch nur halb erfreun!

Mö-

Möliböus.

Nein, dies versprech ich nicht. Das läst sich nicht erzwingen.
Ich hab es schon gesagt, wirds ihm bey ihr gelingen:
So will ichs gerne sehn, und zum Beweiß hievon,
So schick ich Silvien zu dir her, Coridon!
Uns aber laß jezt gehn.

(Möliböus und Myrtil gehn ab.)

XI. Auftrit.

Coridon.

Coridon.

Nun endlich gönnt das Glücke
Myrtilen und auch mir auf einmal heitre Blicke.
Bald wird die Silvia, bald denk ich, wird sie mein,
Und denn wird Coridon der frohste Schäfer seyn.
O Zeit! wenn brichst du an? denn will ich voller Freuden
Die Heerde gröstentheils im Wald und Schatten weiden.
Die Schäfrin ist bey mir. Bald drück ich ihr die Hand,
Die ihr der heiße Tag im Felde braun gebrannt.
Bald sprechen Aug und Aug erregte Freundschaftstriebe,
Und bald erzähl ich ihr, wie redlich ich sie liebe.
Denn such ich mir mit ihr den schattenreichsten Ort,
Da setzen wir uns hin bey jener Birke dort.
Nicht weit vom Schlangenbach gleich bey Montanens Wiesen,
Da wollen wir vergnügt die schönste Lust geniessen,
Und wechseln Stundenlang nur immer Kuß und Kuß.

XII. Auftrit.

Silvia und Coridon.

Silvia.

Daß man dich, Coridon! doch immer suchen muß.
Mein Vater sagte mir, du hättest von den Weiden,
Die dort am Bache stehn, ein Bündel wollen schneiden.
Er sprach: ich brauche sie. Drum schickt er mich nach dir.

Coridon.

Nun ja, sie sind auch da. Allein! was giebst du mir?

Silvia.

Wer dir versprochen hat etwas dafür zu geben,
Der gebe dir es auch. Das wirst du nicht erleben,
Daß eine Schäferin für so geringe Müh
Nur das geringste giebt.

Coridon.

Doch, Schäfrin, heute früh
Sprach ja dein Vater selbst: "Ich will dirs schon gedenken,
"Es soll dir Silvia dafür was anders schenken.

Silvia.

Ich habe selber nichts. Was gäb ich dir denn nun?

Coridon.

So laß mir, Schäferin! dir einen Vorschlag thun:
Hier! siehst du diesen Stab? den will ich dir noch geben,
Doch gieb auch du mir was. Du hast bey meinem Leben
Dergleichen nie gesehn.

Silvia.

Nun ja! der Stab ist fein.
Und wenn du willst: so soll mein Spätlamm deine seyn,
Das geb ich gleich davor, noch heute sollst dus haben.

Coridon.

Nein! Ziege, Schaf und Lamm sind mir zu schlechte Gaben,
Ich gäbe diesen Stab nicht für die ganze Heerd.

Silvia.

Ey da behalt ihn ja! Er ist das Lamm nicht werth.
Ihr geizgen Schäfer denkt uns immer anzuführen,
Und wenn uns was gefällt: so sucht ihr uns zu schnüren.
Mehr geb ich nicht dafür.

Coridon.

Nun, weil er dir gefällt,
So schenk ich dir ihn gar. Ja selbst die ganze Welt,
Die schenk ich, Schäfrin! dir, wenn sie nur meine wäre:
Denn geizig bin ich nicht. Das heist mir Glück und Ehre,
Wenn ich was geben kan, am allerersten dir.
Da, Schäfrin! nimm den Stab.

Silvia.

Nimm erst das Lamm dafür!
Und willst du dieses nicht: so darfst du ja nur sagen,
Ob du nichts anders weist zum Tausche vorzuschlagen?

Coridon.

Nun, liebste Silvia! wenn ich doch fordern muß:
So bitt ich, gieb du mir nur einen einzgen Kuß.

Silvia.

Nein! das ist mir zu hoch.

Coridon.

Ich werde mich schon bücken,
Sprich nur erst, Schäferin! du willst mich so beglücken!

Silvia.

Nein, nein! ich küsse nicht.

Coridon.

So laß es mir nur zu,
Daß ich dich küssen darf: denn küssen ich und du. (will sie küssen.)

Silvia.

Geh nur, mein Vater schmählt.

Coridon.

Der soll es nicht erfahren.

Silvia.

Ich hab es auch verredt.

Coridon.

Das hättst du können sparen.

Silvia.

Ja, wenns uns auch so geht. Myrtilen liebte ich
Mehr als mein eigen Herz. Er schien auch gegen mich
Nicht eben gar zu hart. Doch kont ichs leicht verstehen,
Daß er und Daphne längst einander gern gesehen.
Da nun erst Damon starb: so starb in meinen Sinn,

Und

Und ich betrog mich nicht, auch meine Hofnung hin.
Sprich selber! soll ich noch der falschen Liebe trauen.

Coridon.

Nur noch einmal: denn mich wirst du nie untreu schauen.
Und dieß noch, sag ich dir, daß schon die Galathee
Myrtilens Schäfrin war.

Silvia.

Und wie ich jezo seh,
Ist er auch der nicht treu. O geht ihr falschen Seelen!

Coridon.

Nun laß dir, Silvia, die Sache nur erzählen:
Gleich nach des Damons Tod war dir Myrtil, wie krank.
Er sprach von nichts als Quaal, von Tod und Untergang.
Du hast es selbst einmal, als du dazu gekommen,
(Du klagtest mirs hernach) aus seinem Mund vernommen.
Die Galathee, sprach er, verlaß ich ewig nicht,
Und wenn mir das Geschick auch noch so viel verspricht.
Er hielt auch dieß sein Wort; doch must er Galatheen
Vor kurzen als die Braut des reichen Titirs sehen.
Dieß schmerzte ihn wohl recht. Doch, als er nachgedacht,
Erkannt er auch gar bald des Schicksals starke Macht,
Und nun, doch insgeheim, wird er nach dessen Fügen
Mit seiner Daphne sich als seiner Braut vergnügen.

Silvia.

Allein sie hats verredt! Sie schalt auf das Geschick.
Es war, als stürbe sie den ersten Augenblick.
Sie sprach: "Weil Damon mir nunmehro ist entrissen:
"So soll mich auch hinfort kein Schäfer wieder küssen.

Cori-

Coridon.

Ihr Schwur war ungerecht. Dein Schwur ist wie ihr Schwur.
Drum, Schäfrin! küß ich dich.

Silvia.

Je nun so thu es nur!

XIII. Auftrit.

Mölibous, Coridon und Silvia.

Mölibous.

Nun so gefällt mirs wohl! das wird was schönes werden,
Hier steht und plaudert ihr, und denkt nicht an die Heerden!
Und, Mädgen! sprich nur gleich, was machte Coridon?

Silvia.

Er hat mit mir gezankt. Da will er Schneiderlohn,
Für seine schlechte Müh, für seine Handvoll Weiden,
Und gar noch zum Voraus. Er ließ sich nicht bedeuten,
"Und eher, sprach er gleich, geb ich die Weiden nicht!
"Es ist mir nicht genug, daß man mir was verspricht,
"Man gebe mir es auch.

Mölibous.

Hast du ihm nichts gegeben?

Silvia.

Ja, ich! was hätt ich denn?

Mölibous.

So muß ich das erleben,

Daß

Daß du die Schäfer küßt, ich hab es wohl gesehn.
Und wilst nun mit Betrug mich auch noch hintergehn?

Silvia.

Je nun, er ist so arg! Er wolte mich gleich küssen;
Allein ich that es nicht, er muß es selber wissen,
Ich habe mich gewehrt.

Mölibõus.

Wem aber ist der Stab?

Silvia.

Was weiß ich, wem er ist? Gnug, daß er mir ihn gab,
Und sprach: halt ihn indeß, bis ich die Weiden bringe.

Mölibõus.

Nun gieng er denn nicht fort?

Silvia.

Er schwatzte lauter Dinge,
Wovon ich nichts gewust, und noch bis jezt nichts weiß.
Und immer gieng er nicht. Es schien, er thäts mit Fleis,
Und wohl nur blos darum, daß du recht keifen solteſt,
Wenn du nun unversehns die Weiden haben wolteſt,
Und wären noch nicht da. Und das verdroß mich recht.
Ich warf ihm alles vor, und sprach: Das ist sehr schlecht,
Du willst mein Spätlamm nun. Das wären theure Weiden,
Nein, geizger Schäfer! nein; du bist zu unbescheiden.

Mölibõus.

Das hast du ihm gesagt?

Silvia.

Ja, doch hierauf sprach er:

"Nun

"Nun wilst du dieses nicht: so gieb den Stab nur her;
"So hol ich sie auch nicht." Den hielt ich ihm zurücke.
Da braucht er gleich Gewalt, und eben durchs Geschicke,
Da er ihn nehmen will, kamst du sogleich dazu,
Und dachtst, er küßte mich.

Möliböus.

Doch erst nur sagtest du,
Er wäre gleich so arg, er hätte küssen wollen!
Er hats auch wohl gethan. Das hätt ich wissen sollen,
Eh ich noch Wort und Schwur dem ehrlichen Tiren
Von deinetwegen gab. Allein nun ists geschehn.
Nun thu mirs ja nicht mehr! Und wißt ihr was, ihr beyden
Müßt in das künftige einander sorgsam meiden:
Denn, Silvia! du bist nunmehr Tirenens Braut,
Und, Coridon! du weist, daß dir Tiren nicht traut,
Drum küßt euch ja nicht mehr!

Silvia.

Muß ich ihn auch gleich nehmen.

Möliböus.

Du wirst dich, Silvia, doch wohl dazu bequemen.
Mein Wort ist einmal weg. Zudem ists auch dein Glück.

Silvia.

Du gabsts ihm ohne mich: drum nimms auch nun zurück.

Möliböus.

Nein, was versprochen ist, das muß man treulich halten,
Dies steht der Jugend schlecht, noch häßlicher den Alten.

Und

Und was das ärgste ist, so gehn die Lämmer fort,
Die mir Tiren geschenkt für mein gegebnes Wort.

Silvia.

So suchet mich Tiren für Lämmer zu erhandeln?

Mölibous.

Was hilfts. Ich kan mein Ja nun nicht in Nein verwandeln.

Silvia.

Und ich kans gleichfals nicht. Ich hab auch Ja gesagt,
Ich will es nur gestehn, als Coridon gefragt:
"Ob ich denn nicht mein Herz an ihn verschenken wolte?"
Er gab mir auf mein Ja, damit ichs halten solte,
Den Stab und einen Kuß, und sprach: "So machts Myrtil
"Mit seiner Daphne jezt."

Mölibous.

Du hieltest doch nicht still?
Nicht wahr, du wehrtest dich?

Coridon.

Nun laß sie nur zufrieden,
Und hudle sie nicht mehr, sie ist für mich beschieden.
Du, liebste Schäferin! verstelle dich nur nicht,
Dein Vater denkt nicht so, wie er zum Scheine spricht,
Er schickte dich ja selbst verstellt zu mir nach Weiden,
Mir hat er nichts gesagt, daß ich sie solte schneiden.
Ich hatte sie auch nicht. "Versuchet eure Kunst,
"Bewerbt euch, wie ihr könt, um meiner Tochter Gunst!"
Dies war sein Wort zu uns, zu mir und zu Tirenen,
Da jeder unter uns der Liebe schmachtend Sehnen

Nach dir ihm kund gethan. "So, sprach er, geh ichs ein;
"Deß, der ihr Herz gewinnt, soll auch die Schäfrin seyn.
Drauf kam Myrtil, und sprach: "Wenn ich soll glücklich leben,
"So mußt du Silvien hier meinem Freunde geben."
Und doch versprach ers nicht. Zwölf Lämmer bot auch der,
Doch that er weiter nichts, nur schickt er dich mir her.
Zum Glück gelung es mir. Er selbst wirds gerne sehen,
Und mir mein größtes Glück nunmehro zugestehen.

Mölibous.

Ja, weist du, was ich sprach? Dem, den sie lieb gewinnt,
Tirenen oder dich, dem geb auch ich mein Kind.
Allein du weist ja wohl, sie hat vorhin geklaget,
Daß du mit ihr gezankt.

Coridon.

Ja, wenn sies jezt noch saget:
So hab ich sie verspielt.

Mölibous.

Nun, Mädgen! sprich doch nun,
Was hatt' er vor mit dir?

Silvia.

Er wolte gar nicht ruhn,
Er zankte, wie gesagt.

Mölibous.

Warum? das muß ich wissen.

Silvia.

Je nun, er zankte nun. Er wolte, denk ich, küssen.

Mö-

Möliböus.

Und thatst du es denn nicht?

Silvia.

Du sprichst; ich habs gesehn,
Jedoch ich weiß es nicht, es ist wohl nicht geschehn.

Möliböus.

Ja ja, ich hör es schon. Kanst du den Schäfer küssen,
So wirst du auch nunmehr mein Wort erfüllen müssen.
Kurz: du bist seine Braut!

Silvia.

So will ichs nur gestehn,
Nur sage mir nichts mehr vom läppischen Tiren.

Möliböus.

So gieb ihm denn die Hand!

Silvia.

O ja, auch Mund und Herze.

Möliböus.

Nun küßt euch unverwehrt nach überstandnen Schmerze.

Coridon.

Komm liebste Schäferin!

(Sie küssen sich.)

XIV. Auftrit.

Myrtil, Montan, Mölibäus, Coridon und Silvia.

Myrtil.

O! ist es schon so weit:
So kommen wir umsonst.

Silvia.

Was ändert nicht die Zeit!

Myrtil.

Wir kamen beyde her, dir Schäfrin zuzureden:
Allein, ich sehe wohl, wir habens nicht vonnöthen.

Mölibäus.

Nein! Sie sind klug genug.

Coridon.

Gleich da trug Coridon,
Da ihr bey Daphnen war't, den schönsten Sieg davon.
Ihr Vater kam dazu, das hättst du hören sollen,
Sie wolte nichts gestehn.

Myrtil.

So! hat sies läugnen wollen?
Und war doch schon geschehn?

Coridon.

Ja freylich. Doch Myrtil,
Sprich! ob auch Daphne dich zum Schäfer haben will?

Myr-

Myrtil.

Erst schiens, sie wolte nicht. Nach eingen Widerstreben,
Das eine Schäfrin schmückt, hat sie sich mir ergeben.

Coridon.

So bist du wohl recht froh?

Myrtil.

Ich bin dir so vergnügt,
Als ich noch niemals war.

Möliböus.

Seht, was das Schicksal fügt,
Das ist uns immer gut.

Montan.

Wenn wirs auch erst nicht sehen,
Und selber unserm Glück oft lange widerstehen:
So sieht mans endlich doch mit Ueberzeugung ein,
Wies das Geschicke lenkt, so muß es nützlich seyn.

XV. Auftrit.

Tiren zu denen vorigen.

Tiren.

So find ich euch denn hier und alle voller Freuden?

Coridon.

Ja, heute mögen sich die Schafe selber weiden!

Tiren.

Du bist mir recht vergnügt. Du bist ja, wie entzückt!

Coridon.

O ja, das bin ich auch und recht nach Wunsch beglückt.

Tiren.

Doch, Coridon! wie stehts? Jezt können wir es wagen,
Denn Silvia ist hier, jezt können wir sie fragen:
Wen unter uns sie wohl am liebsten haben will?

Coridon.

O weder dich noch mich: denn hier ist ihr Myrtil.

Tiren.

Du machst mir gar nicht angst. Ich hab es schon vernommen,
Myrtil wird Daphnen nun zur Schäferin bekommen,
Und Silvien Tiren. Gieb dir nur keine Müh:
Denn so hat mirs geträumt und zwar erst heute früh.

Coridon.

Und was dir träumt, ist wahr?

Tiren.

Noch hat mirs nicht gefehlet.

Myrtil.

So fehlt dirs jezt gewiß. Die Schäfrin hat gewählet,
Und dieses ohne dich. Tiren! es ist vorbey.

Tiren.

Ey nun! warum nicht gar? das stund ihr schwerlich frey,
Ihr Vater sagte ja: "Der Schäfer soll sie kriegen,
Der meine Silvia am ersten wird besiegen.
Nun gieng ich gleich nach ihr; allein ich fand sie nicht.

Mölibous.

Je nun, was half das Gehn? Mein Wort muß ich erfüllen,
Das sagt ich dir ja gleich: geschiehts mit ihrem Willen,
So sey sie deine Braut.

Tiren.

Nun wohl, so ist sie mein:
Denn schwerlich wird Tiren ihr noch zuwider seyn,
Wenn nur der Vater will, so muß die Tochter wollen.

Mölibous.

Nein, das ist nichts, Tiren! das hättst du merken sollen.

Tiren.

So wolte sie mich nicht?

Myrtil.

Sie hat das Ihre schon.
Ihr Schäfer ist und heißt —

Tiren.

Myrtil?

Myrtil.

Nein, Coridon!

Tiren.

Nun, liebste Silvia! laß mich nicht länger necken,
Und mich, ich hab es satt, nicht mehr im Irrthum stecken.
Sprich selber: wird denn nicht mein Wunsch von dir erhört,
Da sich mein Herz dir selbst und auch mein Gut verehrt?

Silvia.

Ich mag von allen nichts, und laß mich nur zufrieden!

Tiren.

Du wirst doch deine Hand nicht einem Schäfer bieten,
Der weder reich noch schön?

Silvia.

Je nun, die Hand ist mein,
Die geb ich, wem ich will.

Mölibous.

Es muß ein Ende seyn.
Ihr Kinder höret auf! Tiren, das solst du wissen:
Deß soll die Schäfrin seyn, den sie jetzo wird küssen.
Nun ist es euch so recht? Tiren und Coridon!

Tiren.

O Götter! trüg ich doch nur diesen Kuß davon.

Mölibous.

Was, Coridon! sprichst du?

Coridon.

Ich lasse mirs gefallen.

Mölibous.

So komm denn, Silvia! und zeige vor uns allen,
Wen sich dein Herz erwählt?

Silvia.

(Kömt zum Tiren.)
Nun weil du mich so plagst,
So geb ich dir die Hand, ich thu nicht, was du sagst.

Dich

Dich küß ich nimmermehr, dich kan ich auch nicht lieben,
Und solte das Geschick mich noch so sehr betrüben.
Komm, Coridon! laß sehn, wie es Myrtil gemacht,
Da ihn in Daphnens Blick sein Schicksal angelacht!
(küssen sich.)

Tiren.

Nun seh ichs klar genug, ich bin von euch betrogen,
Da meine Hofnung mich und auch mein Traum belogen.
(Geht ab.)

XVI. Auftrit.

Montan, Mölibous, Myrtil, Silvia und Coridon.

Myrtil.

Das war was für den Stolz. Das hat mich recht vergnügt,
Und dies hat auch für dich das Schicksal so gefügt.
Nun aber, Coridon! Nun thu auch meinen Willen.

Coridon.

Wenn ich nur kan, Myrtil!

Myrtil.

Den kanst du leicht erfüllen,
Nimm nun von Damons Gut für dich die Hälfte hin.
Selbst Daphne will es so; auch ists Montanens Sinn.
Und nicht wahr, Silvia! du bist es auch zufrieden?

Silvia.

Wo denkst du hin, Myrtil! das Glück hat dirs beschieden,
Und drum behalt es auch. Das Schicksal gab uns gleich,

Was uns vonnöthen ist. Gesezt, wir sind nicht reich:
So sind wir doch vergnügt. Wenn wir das Deine nähmen,
Ich müste mich, Myrtil! vor dir Zeitlebens schämen.

Myrtil.

So wolt ihr mich verschmähn?

Coridon.

Nein, es ist ja so gut,
Als hätten wir dein Vieh.

Montan.

Wenns darauf nur beruht:
So nehmt es doch nur an!

Coridon.

So sehn wir uns gezwungen.
Ich danke dir recht sehr.

Myrtil.

Mein Wunsch ist mir gelungen.
Nur Möliböus, dir, dir fehlet noch etwas,
Du weist, was ich versprach?

Möliböus.

Was wäre denn nun das?

Myrtil.

Zwölf Lämmer. Weist dus nicht? von meines Freundes wegen.

Möliböus.

Die hab ich nicht verdient. Du wirst noch Zorn erregen,
Wenn du so viel verschenkst.

Myr-

Myrtil.

Nun nimm sie doch nur an,
Ich dank indeß vor das, was du vor mich gethan.

Silvia.

Du bist auch gar zu gut. Nur du verdienst das Glücke,
Das dein Geschick dir gönnt. Es mehre seine Blicke
Stets über euch noch mehr, daß ihr zufrieden lebt,
Bis keine Schäfrin mehr nach artgen Schäfern strebt.

Coridon.

Mein Wunsch ist diesem gleich. Du kannst nach vielen Klagen
Am Ende recht vergnügt von dem Geschicke sagen,
Daß es dir günstig ist. Es bleibe dir so treu,
Als Daphne bleiben wird. Doch denke stets dabey,
Wie unser Herz dich liebt, wie hoch auch wir dich schätzen:
So denk ich, wirst du uns nicht ins Vergessen setzen.

Myrtil.

Nein! ewig lieb ich euch. Ihr seyd es beyde werth,
Zum Zeichen nehmet jezt, was euch mein Wunsch verehrt:
Euch müsse Glück und Wohl nach eignen Wunsch umgeben,
So lange bis ihr selbst nicht länger wünscht zu leben.

Mölibäus.

Nun das ist auch ein Tag, den wohl auf unsrer Flur
Noch nie ein Schäfer weiß. Das Schicksal lasse nur
Auf diesen heitern Blick nicht schwere Wetter wittern,
Daß etwa Knall auf Knall die frohe Brust erschüttern.
Jedoch, das ist mein Trost, das Schicksal hats gefügt,
Daß unser aller Brust die reinste Lust besiegt.

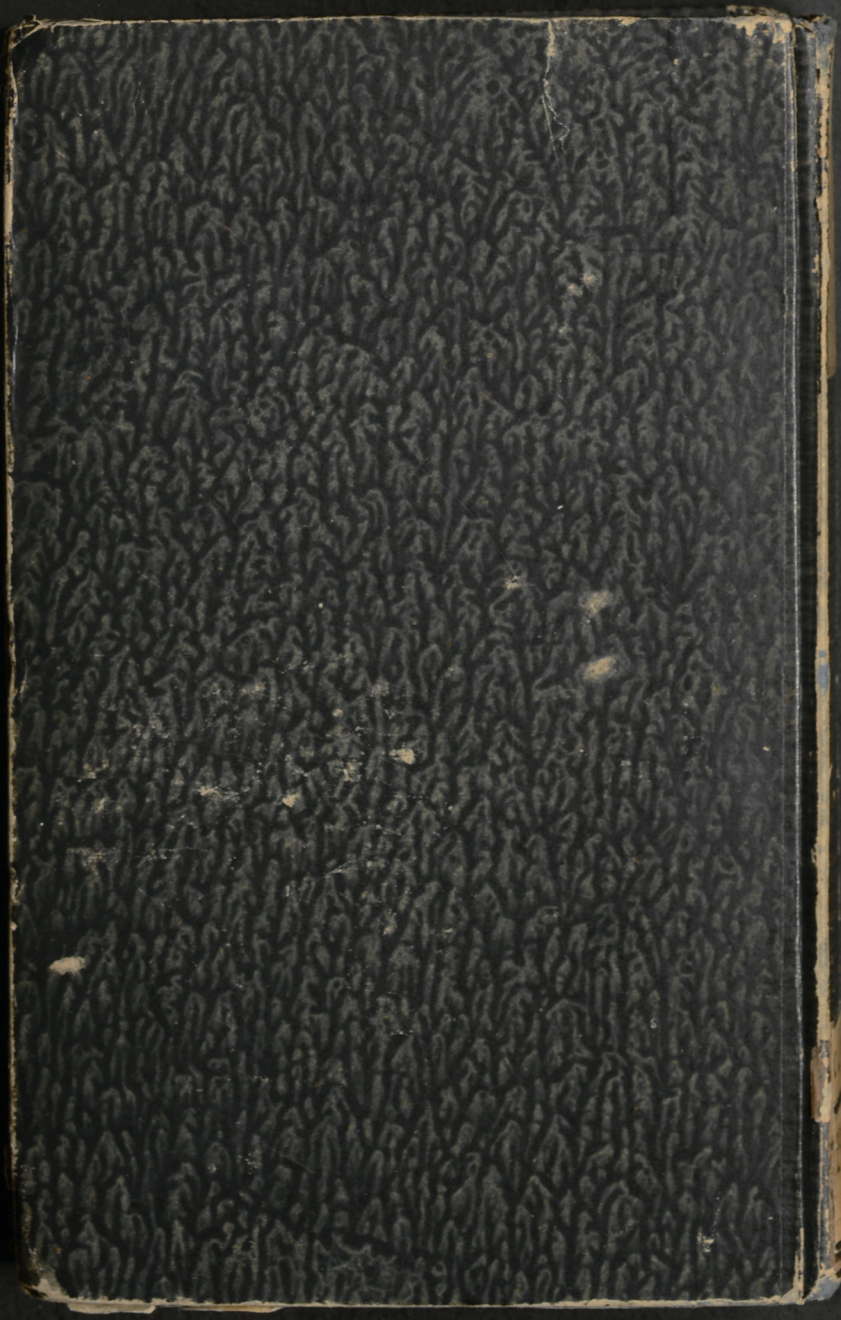
Montan.

Ja wohl ist das ein Tag des günstigsten Geschickes,
Nur überhebt euch nicht des euch erwünschten Glückes.
Auf, bringt das fettste Lamm dem uns so günstgen Pan
Zu einem Opfer dar. Befehlet euch ihm an!
Und folgt, wenn er was fügt! Sein Fügen ist das beste.
"Wir denken, und er lenkts, und das bestehet feste,
"Dieß könnt ihr jezo sehn, wenn ihr habt nachgedacht,
"Drum merkt und preiset stets des Schicksals starke Macht.

Ende des Schäferspiels.

13. [illegible] 1956

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn817661786/phys_0099
DFG


Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn817661786/phys_0100
DFG

n und Eigenliebe voll,
nicht höret, wie es soll.
ir bey meinem üblen Glücke
n selbst die Natur erstücke.
ein Brief vor mir voran:
og, fiel auf den falschen Wahn,
hr, als einen Vater hören,
ll in deinem Aug entehren.

r Graf.

s? sie fassen den Verdacht?
ich mit Rechte zornig macht.
ehr, daß ich sie ehr und liebe.

kander.

die Zeichen dieser Triebe.

r Graf.

ht; so bald man mir es heißt.
ir?

kander.

Daß du nicht sorgsam seyst,
schlecht, die Sache zu verstecken,
im Hause zu entdecken,
. Was thust du wohl hierbey?

r Graf.

, daß dieß gefährlich sey?

kander.

Sollt ich in Sorgen stehen?
d seiner Tochter gehen.